

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. - Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. - Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. - Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. - Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM - Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg - Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, 2900 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14, Postfach 5023.

136. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Juni 1985

Nummer 6

## An alle Landsleute, die nach 1945 geboren wurden!

Sie alle kennen die Heimat Ihrer Eltern bzw. Großeltern nicht mehr aus eigenem Erleben. Trotzdem zeigt die Mehrheit von Ihnen ein großes Interesse für das Herkunftsgebiet Ihrer Vorfahren.

Wir, die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) in der Landsmannschaft Ostpreußen und die Redaktion des „Memeler Dampfboot“ möchten in der Zukunft unsere Arbeit im Bereich der Generationen, die nach 1945 geboren wurden, verstärken. Hierzu benötigen wir Ihre Unterstützung.

Der nächsten Ausgabe unserer Heimatzeitung werden wir einen Fragebogen beifügen, in dem Sie uns mitteilen können, wie Sie zu unserer Arbeit stehen. Die AdM und die Redaktion des MD wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diesen Fragebogen ausfüllen und an uns zurücksenden würden.

Wir hoffen auf ein reges Interesse und danken Ihnen schon heute für Ihre Mitarbeit und Unterstützung.

Der Vorstand der AdM  
und die Redaktion des  
„Memeler Dampfboot“

Über das Ostseetreffen in Flensburg sowie den 40. Geburtstag der dortigen Memellandgruppe am 16. Juni berichten wir in der nächsten MD-Folge.

## Die Jugendbewegung im Memelland

Unter Jugendbewegung versteht man die Emanzipation der Jugend aus der engen häuslichen und familiären Bindung, aus der durch gesellschaftliche Zwänge und Traditionen erzeugten Unfreiheit. Sie begann mit der Gründung des „Wandervogels“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch zur Kaiserzeit. Von Berlin aus verbreitete sie sich über das ganze deutsche Reich. Der 1. Weltkrieg brachte, wie alle Kriege, große Umwälzungen mit sich, die sich in geistiger Neuorientierung und liberalerem Denken ausprägten. Die Kriegsfolgen, Inflation usw. rüttelten an allen scheinbar festgefühten Ordnungen und erwiesen sich dieser jungen Bewegung als besonders förderlich. Hinzu kam noch die Abschaffung der Monarchie mit all ihren Begleiterscheinungen, Gehorsamspflicht, Respekt vor der Obrigkeit usw.

Studenten brachten die Jugendbewegung nach Ostpreußen, wo sie, vor allem in den Gymnasien und Oberschulen, zahlreiche Anhänger fand, die ihr Heil im Wandern, Lagerleben, gemeinsamen Singen und Musizieren suchten.

Wie alles Neue, fand diese neue Einstellung der Jugend bei den „Alten“ anfangs mehr Mißtrauen und Skepsis als Anklang, weil sie, schon rein äußerlich gesehen, allen Konventionen trotzend, sich auch in Kleidung und Gehabe ausprägte. Offene Hemden, kurze Hosen und langes Haar auch bei älteren, schon erwachsenen „Wandervögeln“. Daran mußte man sich erst gewöhnen. Das Schlafen im Zelt oder in der Scheune statt im warmen Bett trug nicht dazu bei, Verständnis und Bewilligung zu erwecken.

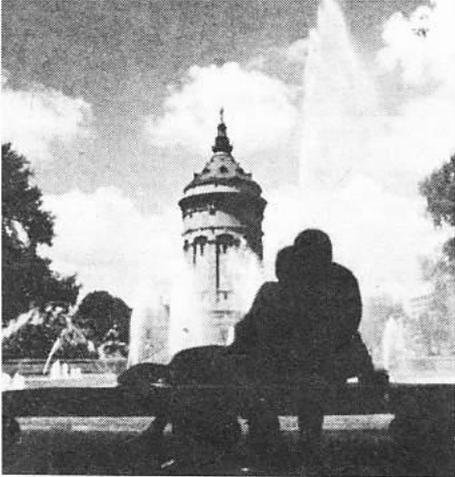
Aus dem freien, noch ungebundenen „Wandervogel“ entwickelte sich dann die „bündische Jugend“, die sich, wie schon der Name sagt, zu einzelnen „Bünden“ zusammenschloß mit mehr oder weniger festgelegten Regeln und Grundsätzen. Pfadfinder und Skouts trugen Uniformen und Abzeichen und unterwarfen sich einer halb-militärischen Ordnung mit entsprechenden Satzungen und Verhaltensregeln nach dem Muster der von Baden-Powell in England

Fortsetzung Seite 83



Jugendherberge Nidden

# 70 Jahre Patenschaft Mannheim – Memel



Unsere Patenstadt erwartet uns zum Bundestreffen der Memelländer am 14./15. September 1985.

Wir fahren alle nach Mannheim

- weil wir die feste Zusammengehörigkeit aller Memelländer beweisen wollen
- weil wir die 70 Jahre alte Patenschaft Mannheim – Memel in festlichem Rahmen würdigen und fördern wollen
- weil wir dort die Möglichkeit haben, Verwandte und Freunde zu treffen, die wir lange nicht gesehen haben
- weil wir neue Freundschaften schließen möchten
- weil Mannheim eine Reise wert ist.

Sichern Sie sich bitte rechtzeitig preiswerte Fahrt- und Übernachtungsmöglichkeiten. Die Bundesbahn („Städtetouren“) und Ihre Memellandgruppen sind hierbei eine gute Hilfe.

## Erfolgreiche Heimatortskartei Nordosteuropas

Der Suchdienst der Heimatortskartei verzeichnet insgesamt 4551 Abschlüsse von Suchanträgen nach Angehörigen. Davon entfallen 3161 auf Ostpreußen. 87 226 Auskünfte persönlicher und sachlicher Art – 46 479 an Ostpreußen – wurden erteilt. (Das MD erhielt z.B. im Mai Auskunft über eine Memeler Familie, die seit 40 Jahren gesucht wurde.) Von Vorteil und nicht hoch genug einzuschätzen sind auch die persönlichen Kenntnisse der Mitarbeiter der Heimatortskartei über die heimatlichen Verhältnisse. Dies ist umso bedeutsamer, als dem Nachwuchs in den westdeutschen Behörden das Wissen um die deutschen Ostgebiete immer mehr verlorengeht.

Die Heimatortskartei für Nordosteuropa, Messering 8, 2400 Lübeck, besteht aus den Abteilungen Deutschbalten, Ostpreußen, Danzig-Westpreußen und Pommern. Ihre Aufgaben leitet sie ab aus der Vereinbarung zwischen der Bundesregierung und den Rechtsträgern des kirchlichen Suchdienstes vom 7. 11. 1961. Hierzu gehören: Suchdienst (Nachforschung nach vermißten Zivilpersonen), Auskunfterteilung für behördliche Zwecke und Verzechniserhaltung sowie Fortschreibung der Kartei.

## Mannheims OB wird 45

Gerhard Widder, Oberbürgermeister unserer Patenstadt Mannheim, wird am 26. Juni 45 Jahre alt. Der in Mannheim geborene Ingenieur wurde am 17. Juli 1983 mit großer Mehrheit gewählt und am 4. August in einer Sondersitzung auf sein verantwortungsvolles Amt verpflichtet.

Mit dem herzlichen Glückwunsch zu seinem Geburtstag verbinden wir Memelländer unseren Dank für die gute Zusammenarbeit unserer Patenstadt Mannheim mit der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise.

## Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf

Es war ein Treffen der Superlative! Angefangen mit der hohen Besucherzahl, den hervorragenden Reden, dem überreich Gebotenen aller Art und, nicht zuletzt, auch die überraschend große Zahl junger Besucher. Es würde mehrere Ausgaben unserer Heimatzeitung füllen, wollte man nur über das Eindruckvollste berichten. So sollen an dieser Stelle nur die einleitenden Worte des „Ostpreußenblattes“ sprechen:

„Wer immer seit Bestehen unserer Landsmannschaft in den vergangenen mehr als 30 Jahren dabei war, wenn sich die Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland zu ihrem großen Wiedersehen und zu dem Bekenntnis zu Heimat und Vaterland zusammenfanden, und wer an den Pfingsttagen dieses Jahres die Messehallen in Düsseldorf besucht hat, konnte sich nicht dem Eindruck entziehen, daß das diesjährige Deutschlandtreffen einen ganz besonderen Höhepunkt in der Geschichte der Landsmannschaft Ostpreußen darstellt. So konnte der Sprecher, Parl. Staatssekretär Dr. Otfried Hennig, bei der Großkundgebung am Sonntag denn auch bekannt geben, daß die vor drei Jahren in Köln erreichte Teilnehmerzahl noch überschritten wurde und 125 000 Teilnehmer zu verzeichnen waren.“

Wer an diesem Treffen teilgenommen hat – und es waren sehr viele Memelländer, die die Halle 1 füllten –, der hat miterleben dürfen, was noch lange in ihm nachklingen und Hoffnung und Zuversicht für die Zukunft geben wird.

Daß die westdeutschen Medien, voran das Deutsche Fernsehen, sich bei der Berichterstattung wieder einmal ein Armutzeugnis ausstellten, war vorauszusehen und wurde entsprechend nicht nur von den 125 000 Besuchern vermerkt! GGr

## GDS-Umfrage auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Der Gesamtdeutsche Studentenverband (GDS) führte am 25. Mai auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf unter den Teilnehmern eine Umfrage zur Deutschlandpolitik und zu den Vertriebenenverbänden durch.

Von den 1600 Befragten waren 69,2% in Landsmannschaften bzw. Heimatkreisen organisiert. Von diesen 69,2% bekundeten 98,3%, daß sie zu der Führung der Landsmannschaften bzw. des Bundes der Vertriebenen stehen, von den Nicht-Organisierten waren es immerhin 63,6%.

96,5% aller Befragten äußerten die Ansicht, daß die deutschen Ostgebiete nicht nur die Vertriebenen, sondern das ganze deutsche Volk angehe, 78% erklärten sich bereit, für das Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands auch persönliche Opfer zu erbringen.

Diese Umfrage widerlegt nach der Aussage des stellvertretenden GDS-Vorsitzenden Volker Beecken zahlreiche Behauptungen, die in den vergangenen Monaten öffentlich aufgestellt worden sind. Auch wenn durch den Ort der Erhebung bereits eine Vorauswahl getroffen sei, zeige die Umfrage dennoch, daß die Vertriebenen in ihrer großen Mehrheit für die Wiedervereinigung ganz Deutschlands eintreten und ihre Verbände unterstützen.

## Zahl deutscher Aussiedler aus der UdSSR weiter auf Tiefstand

Die Zahl deutscher Sowjetbürger, denen die sowjetischen Behörden in diesem Jahr die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland erlaubten, ist weiterhin gering. Nach von der deutschen Botschaft in Moskau veröffentlichten Angaben durften im März 34 und im April 60 Antragsteller das Land verlassen. Damit wurden seit dem 1. Januar 174 Reiseanträge oder im Monatsdurchschnitt 40 genehmigt. Im vergangenen Jahr erreichte die Zahl der deutschen Aussiedler aus der Sowjetunion 1447. Das war der tiefste Stand seit 1972. Im Jahre 1976 war mit 9626 Ausgereisten die höchste Aussiedlerzahl in zwölf Monaten erreicht worden. Seitdem nahm sie aber ständig ab. 1980 durften 6653 Rußlanddeutsche, ein Jahr später 3595 und 1982 nur noch 1998 ausreisen. Nach amtlichen sowjetischen Statistiken leben rund 1,9 Millionen Deutsche in der Sowjetunion. Obwohl Moskau offiziell erklärt, der Strom der Ausreisewilligen versiege langsam, warten viele Rußlanddeutsche schon seit Jahren auf ihre Ausreise. oprM

## Das Memelland im Fernsehen

Am 20. Mai brachte das 3. Programm des NDR-Fernsehens eine Sendung mit dem Titel „Die eigene Geschichte“, in der das Schicksal einer Ostpreußen – Jahrgang 1914 – geschildert wurde, die 1934 ins Memelland kam und dort bis zur Flucht blieb. Im Rahmen der Sendung wurden Filmausschnitte vom Memelstrom, von Tilsit und Ragnit, vom Memelland und von der Stadt Memel am Tage des Wiederanschlusses gezeigt. Auffallend und ungewohnt die sachliche und faire Art der Darstellung, ohne Gebrauch der heutigen Ortsnamen und frei von jeder Polemik. Dafür gebührt dem NDR-Fernsehen unser Dank! GGr

## Ostdeutschlandseminar des GDS

Der Gesamtdeutsche Studentenverband (GDS) führt zwischen dem 5. und dem 7. Juli in der Nähe von Kassel ein Seminar zu dem Thema „Der deutsche Osten: Von der Ostsiedelung bis zur Vertreibung“ durch, das sich an Jugendliche im Alter ab 15 Jahren wendet.

Die Referate und Arbeitsgruppen werden sich mit folgenden Aspekten beschäftigen: Ostdeutsche Landeskunde / (Ost)deutsche Geschichte von der Ostsiedelung bis 1945 /

Deutsche und Slawen / Flucht und Vertreibung / Die Bedeutung Preußens.

Desweiteren werden Erfahrungsberichte von und Informationen für Jugendreisen in die Ostgebiete bzw. in das Sudetenland gegeben. Der Teilnehmerbeitrag beläuft sich auf 30 DM, Unterkunft und Verpflegung sind frei. Fahrtkosten können auf Antrag erstattet werden. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an: Harald Weisig, Rudolfstraße 9, 7500 Karlsruhe 1.

## Aussiedler und Zuwanderer

Im ersten Vierteljahr 1985 wurden in den Grenzdurchgangslagern 6943 Antragsteller registriert. Im Bundesnotaufnahmeverfahren betrug die Zahl der Antragsteller im selben Zeitraum 4079 Personen. Damit wurden gegenüber dem ersten Vierteljahr 1984 1324 Aussiedler und 11 523 Zuwanderer weniger aufgenommen.

## Wer erlebte die Flucht aus Memel 1944/45?

Heinz Schön, Verfasser der Buch-Trilogie „Rettungsaktion Ostsee 44/45“, („Ostsee '45, Menschen, Schiffe, Schicksale“ erschienen Herbst 1983, „Die GUSTLOFF-Katastrophe – Bericht eines Überlebenden“ – Herbst 1984, und „Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild – Ein Fotoreport über das größte Rettungswerk der Seegeschichte“ – Mai 1985) sucht für sein „Ostsee-Archiv“, das wohl größte private Dokumentararchiv über die Flucht über die Ostsee, Berichte, Fotos und Dokumente der Flucht aus Memel und dem Memelland (Juli 1944 bis Januar 1945). Heinz Schön sucht vor allen Dingen Tagebuchaufzeichnungen, Briefe, Berichte, Unterlagen, Dokumente und Fotos von Erlebnissträgern der damaligen Ereignisse vor 40 Jahren. Ganz besonders interessieren ihn Schilderungen der letzten Tage von Memel im Januar 1945 vor dem Fall Memels und dem „Unternehmen Krebs“ (der Räumung Memels), aber auch Berichte von Memelern und Memelländern, die den Einmarsch der Russen miterleben mußten. Wer Heinz Schön solches Material zur Verfügung stellen kann und will wird gebeten sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Seine Anschrift: Heinz Schön, Ostsee-Archiv, Auf dem Sepp 19, 4902 Bad Salzuffen.

## FKK-Strand als Schwarzmarkt

Moskau (dpa). Zu einem blühenden Schwarzmarkt hat sich ein Nacktbadestrand für Frauen an der baltischen Küste der Sowjetrepublik Litauen entwickelt. In den Dünen verschieben die unbedeckten Frauen Jeans, westliche Kosmetika, Schmuck und Sportanzüge, berichtete die Literaturzeitung „Literaturnaja Gaseta“. Das Geheimnis des blühenden Schwarzhandels sei der Umstand, daß keine männlichen Polizisten den Strand betreten dürften. Während die Ehemänner hinter Büschen warteten, gingen ihre nackten Frauen einkaufen, schrieb das Blatt weiter. Einige mußten stundenlang ausharren. Auf die Frage, ob es denn keine weiblichen Polizisten in Litauen gebe, antwortete einer der Wartenden lachend: „Es gibt zu wenig. Wie soll sie denn auch beweisen, daß sie von der Polizei kommt. Sie kann ja nicht einmal ihren Ausweis verstecken.“

# Die Jugendbewegung im Memelland

## Fortsetzung von Titelseite

gegründeten Pfadfinderschaft. Allen gemeinsam war die Wiederbelebung von Volkslied, Volkstanz, Volksmusik und Brauchtum. Während die Pfadfinder und Skouts, von Erwachsenen geführt, gewissen hierarchischen Prinzipien von Gehorsam und Unterordnung folgten, ging die bündische Jugend zu demokratischen Prinzipien über und wählte ihre Führer selbst aus ihrer Mitte.

Hatte der Wandervogel in den ersten Nachkriegsjahren im Memelland noch verhältnismäßig wenig Anhänger gefunden, fand die Jugendbewegung nach dem Li-

an dessen Spitze Herbert Görke und Richard Trotzky standen, sorgte dafür, daß nur Gruppen aufgenommen wurden, die den Idealen des Jugendrings entsprachen, die sich also für die Liebe zur Heimat, für die Erhaltung des Deutschtums, für den Verzicht auf Alkohol und Nikotin, für die Pflege des Brauchtums usw. einsetzten. Unter den im Memelland tätigen Gruppen sind zu nennen: Der internationale Orden der Guttempler (IOGT) mit den Jugendgruppen Werner Korn, Emma Leipe und Paul Döring, die Mädchengruppe des Wandervogels (Grete Kuhtz), der „Wandervogel völkischer Bund“ in Memel (Max



## Am Rande von Memel

Wo Bommelsvitte an den Wald stieß, direkt am Stadtrand von Memel, lag die Jugendherberge, die Gäste aus vielen Ländern beherbergte. Auch die bündische Jugend Memels fand im Winter in ihren Räumen gastliche Aufnahme. Aufn.: MD-Archiv

tauereinfall erheblichen Zuwachs. Der einsetzende Volkstumskampf gab den entstandenen und entstehenden Gruppen, Bündeln und Verbänden eine eigene, politisch gefärbte Prägung, ohne daß die eigentlichen Ziele darunter litten. Die „Klumpfe“ – Gitarre oder Laute – gehörte zu allen Veranstaltungen, Wanderungen usw. Das „Deutsche Lautenlied“ und der „Zupfgeigenhansl“ als Volksliedersammlungen waren bei der memelländischen Jugendbewegung genau so bekannt wie im Altreich und Grundlage für die Pflege alten Liedgutes, dessen Wiedererweckung wohl ausnahmslos der damaligen jungen Generation zu danken ist.

H. A. Kurschat schreibt im „Buch vom Memelland“ über die memelländische Jugendbewegung: „Während die Sportvereine die Jugendlichen körperlich ertüchtigen und auch in geselligem Rahmen zusammenführen wollten, legten die Jugendverbände größeren Wert auf das Wandern und das Vermitteln ideeller Werte. Die im Memelland tätigen Gruppen gehörten den entsprechenden großen deutschen Jugendverbänden an. Durch die Abtrennung vom Reich war jedoch die Gefahr einer organisatorischen Isolierung gegeben, die durch die Gründung des „Memelländischen Jugendringes e.V.“ gebannt werden konnte. Dieser Jugendring war eine Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände des Memelgebiets. Ein Vorstand,

Nöske), Heydekrug (Max Podien) und Übermemel (Kroll, Völz), die Adler und Falken (Richard Trotzky) (Martina Lapins-Killus), die Mädchengruppe des Bundes deutscher Jugend (Herbert Görke und F. C. Kruschinski), die Christlichen Pfadfinder (Paul Bergmann) und die Memelländische Jungenschaft (Heinz Lettmann).

Eine bedeutende Gruppe war die außerhalb des Jugendrings stehende CVJM-Gruppe der Eichenkreuzler und Ankerkreuzler (Bodo Strehl, Walter Fischer), wozu weitere Mädchengruppen der kirchlichen Jugend kamen.“

Auch in Bezug auf Schaffung von Übernachtungsmöglichkeiten für die wandernde Jugend stand das Memelland vor dem Reich nicht zurück. Schon 1926 wurde im Rahmen des Memelländischen Jugendringes der „Memelländische Jugendherbergsverband“ gegründet unter Vorsitz von Richard Trotzky. Als der Verband später selbständig wurde, übernahm Studienrat Dr. Petran den Vorsitz.

Vorausgegangen war bereits die Schaffung einer Übernachtungsmöglichkeit für Jugendliche in Nidden durch den Hotelier Hermann Blode auf seinem Grundstück. Nachdem in Memel eine Notherberge in der früheren Töcherschule in der Friedr.-Wilhelm-Straße eingerichtet war, kaufte die Stadt ein Forsthaus am Nordrand der Stadt

# Das Memeler Rathaus

Wenn die Memeler das Rathaus meinten, sprachen sie vom Magistrat und meinten damit das Gebäude an der Ecke Luisen-Polangenstraße gegenüber dem Borussia-Denkmal. Aber nicht immer stand das Memeler Rathaus auf diesem Platz. 1816 befand es sich in der Marktstraße Nr. 46. Das Gebäude beherbergte in seinen oberen Räumen auch das königliche Land- und Stadtgericht. Erst 1826 kaufte der Fiskus das Haus Nr. 50/51 in der gleichen Straße für Gerichtszwecke auf. Es hatte dem Lizentrat Ludwig Simpson gehört und ist uns als imposante Staatsbank an der Ecke des Theaterplatzes in Erinnerung. Das Haus Nr. 46, das später dem Textilkaufmann A. Eisenstädt gehörte, wurde nach dem Auszug der Justiz instand gesetzt. Die Stadtverordnetenversammlung siedelte nun in das Rathaus um, auch die Polizei etablierte sich hier; vorher war die Polizei in der Luisenstraße 3 neben einer Gastwirtschaft untergebracht gewesen. Zuletzt war hier eine Leihbücherei gegenüber dem Magistrat.



Memel, Eingangshalle im Rathaus

1846 verkaufte die Stadt das Rathaus dem Konditor Johann Büsch, von dem es Eisenstädt erwarb. Der Kaufpreis betrug 3825 Taler. Schon 1845 hatte die Stadt für 13000 Taler das Rathaus in der Luisenstraße erworben, nachdem das Tauziehen mit der Regierung um diesen historischen Bau ausgestanden war. Es war das Consentius-Haus, in dem die königliche Familie 1807 residiert hatte. Hier hatte längere Zeit die Börsenhalle Unterkunft gefunden, ehe die Börse an der Dange neben der Börsenbrücke erbaut wurde.

Als die Stadtverwaltung aus der Markt in die Luisenstraße umzog, wurden einige Zentner alter Akten „ausgemerzt“ und als alte, nutzlose Papiere verkauft!

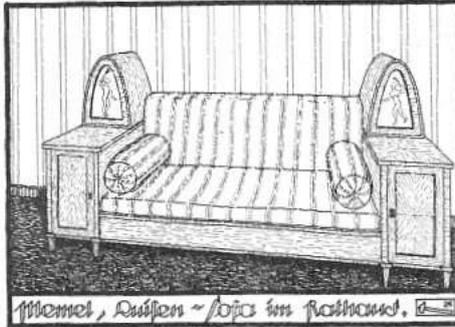
## Die Jugendbewegung im Memelland

und ließ es zur Herberge umbauen. Herbergsvater wurde Herr Schröder.

Es folgte die Gründung der Schwarzortler Jugendherberge durch Kauf eines Fischergehöftes mit Stall und Scheune. Herbergsmutter wurde Frau Ehmer. Die Niddener Jugendherberge, das Prachtstück unter den memelländischen Herbergen, wurde modern und zweckmäßig von Grund auf neu gebaut. Herbergsvater wurde Herr Schlasche. Weitere kleine Herbergen gab es in Nimmersatt, in Russ und in Heydekrug.

Nach dem Wiederanschluß des Memellandes an das Reich wurden alle Jugendverbände und Gruppen aufgelöst und in NS-Organisationen überführt. GG.

Dreißig Jahre später wurde das Rathaus, 1876, repariert und großzügig ausgebaut. Das alte, sehr flache Dach, das von einer hohen Attika umgeben war, wurde abgedeckt, damit der Stadtverordnetensaal um etwa ein Meter erhöht werden konnte. Dabei wurde auch die ganze Fassade umgestaltet. Leider wurde versäumt, der Eingangstür durch ein größeres Portal mehr Bedeutung zu verschaffen.



Memel, Luisen-Sofa im Rathaus

Die Möblierung des Sitzungssaals ist alten Memelern noch bekannt. Die Tische und Stühle waren aus Eichenholz geschnitzt. Die Gesamtkosten des Umbaus betragen fast 60000 Taler, die dem Schlewiesfonds entnommen wurden. Der Memeler Reeder und Kaufmann Schlewies hatte sein Vermögen dem Magistrat vermacht und starb 1870. So konnte auch das Rathaus-Grundstück

1883 vergrößert werden. Nach der Polangenstraße kam neben der Feuerwehr der Platz für die Städtische Turnhalle hinzu. Nach der Karlsbrücke hin wurde 1894 das alte Kreishaus erworben und der Polizei zur Verfügung gestellt. Viele Memeler werden noch wissen, daß die Polizei hier bis 1939 ihren Sitz hatte und dann in das Hochhaus von Robert Meyhoefer überwechselte.

Am 20. Februar 1848 schenkte die Witwe Consentius geb. Lorck, die ehemalige Besitzerin des späteren Rathauses, der Stadt die Porträtbilder Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise, beide gemalt von Gerhard von Kügelgen und beides Geschenke des königlichen Paares, an die Eheleute Consentius. Dann wurde zur Ausschmückung des Sitzungssaals das Gemälde „Burg Balga“ von dem Königsberger Professor Heydeck für 2100 Mark angekauft (die Hälfte übernahm der Kunstverein). Als 1901 der frühere Janischker Gutsbesitzer Heinrich Graff starb, vermachte er der Stadt das Luisensofa, das ebenfalls einen Ehrenplatz im Rathaus fand.

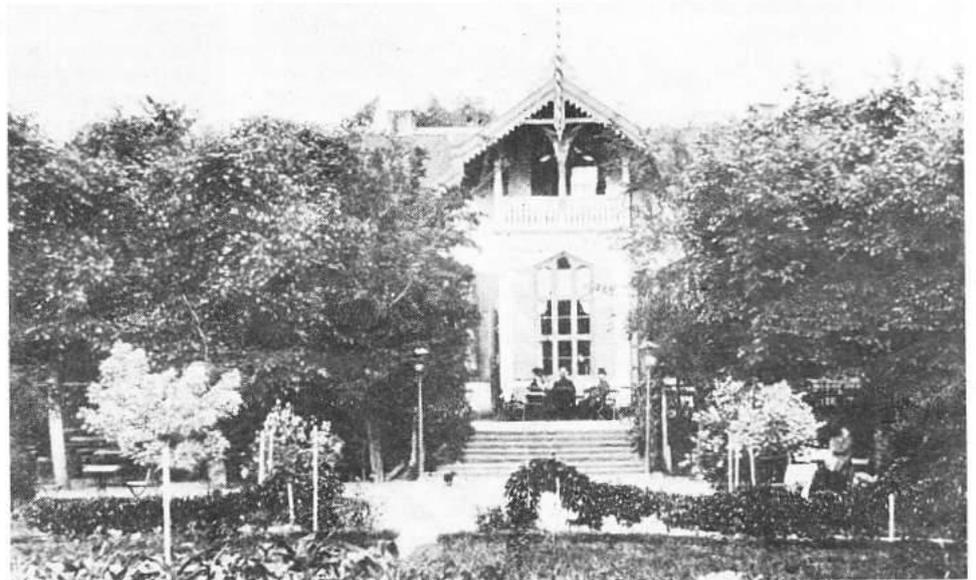
Der Sitzungssaal mit seinem Parkettfußboden ist in seiner räumlichen Ausdehnung ganz so erhalten geblieben, wie er zu den Gemächern des Königspaares gehörte. Zu den beiden Porträtbildern und dem Sofa kam noch ein lebensgroßes Ölporträt Kaiser Wilhelms I. Soweit man das von Bildern erkennen kann, haben die Russen das historische Rathaus äußerlich unverändert gelassen.

## Königswäldchen bleibt unvergessen

Am 10. Juni 1802 ritt der preußische König Friedrich Wilhelm III. aus Memel dem aus Russisch-Krottingen kommen Zaren Alexander auf der Bajohrer Chaussee entgegen. Zwei Monarchen trafen sich im Schatten Napoleons, der fünf Jahre später Preußen besetzte und preußische Soldaten zum Marsch nach Rußland zwang.

Der Ort, an dem die Begegnung von 1802 stattfand, blieb der Geschichte als Königswäldchen erhalten. 1807, als Memel preußische Residenz wurde, kam die Königsfamilie

häufig an Königswäldchen vorüber. Gern besucht wurden die Güter Groß- und Kleintauerlauken. Am 25. Mai stieg man in Groß-Tauerlauken aus und ging zu Fuß nach Klein-Tauerlauken. „Welch ein Wald voller Nachtigallen“, begeisterte sich Friedrich Delbrück, der bis 1809 Erzieher der Preußenprinzen war und der an dem Ausflug teilnahm. Am 30. Mai ging es längst des Baches von Groß-Tauerlauken über die Felder. Am 19. September wurde der gleiche Bach bis zur Quelle besucht. Am 11. Oktober kehrte man bei Mondschein von der gleichen Wan-



Königswäldchen – ein Ausflugsort der Memeler

Vor 140 Jahren wurde vor den Toren Memels die schöne Gartenanlage durch eine Bürgerinitiative geschaffen.

## Heimweh

Es ist schon lange, lange her  
seit ich vom dunklen Wald  
die Nebel steigen sah.  
Dahinter rauschte schwer das Meer,  
es war so nah –

Es ist schon lange, lange her  
seit jener Klang verweht  
aus meiner Kindheit Land,  
und seit mein Fuß den Weg nicht mehr  
nach Hause fand.

Es ist schon lange, lange her.  
Und dennoch ist es mir  
als fänd' ich nimmer Ruh.  
Durch meine Träume rauscht das Meer,  
ruft immerzu –

M. R.

derung zurück. Am 28. Mai war man bei Amtmann Kolb in Klein-Tauerlauken, am 16. Juni kam die königliche Familie erneut mit dem Wagen dorthin und blieb, bis bei Mondlicht die Rückfahrt angetreten werden konnte. Am 9. August gab es eine lustige Kahnpartie von Memel nach Klein-Tauerlauken. Am 22. August wurde der Geburtstag des Prinzen Radziwiłł in Tauerlauken gefeiert. Man blieb über Nacht und hielt das Frühstück bei Gutsbesitzer von Mirbach in Groß-Tauerlauken.

„Romantische Aussicht, reiches Naturgemälde“, vermerkte Delbrück in seinem Tagebuch. Am 6. September besuchte die Königsfamilie den großen Stein im Klein-Tauerlauker Park an der Dange, der im Volksmund Teufelsstein genannt wird. Am 14. Januar 1808 gab es die letzte Fahrt nach Tauerlauken – wohl schon im Schiffen. Eine Schlittenfahrt am 29. Januar wurde nach Bachmann zu Inspektor Rhenius unternommen. Das Wohnzimmer mit den Familien gemälden und zahlreichen Scherenschnitten wurde als altertümlich empfunden.

Im Mai erhielten die Prinzen auf Althof eine Reitbahn eingerichtet. Am 21. Juli 1807 wurde in dem „wunderhübschen“ Garten russischen Offizieren ein Festmahl gegeben. Am 5. Juni ging es in die „überraschend schönen Umgebungen“ von Eckitten, wo die sog. Schwedenschanze, ein heidnischer Burgwall, besichtigt wurde. Am 19. Mai war man in Prökuls. Am 11. Januar 1808 wurde bei einer Reise nach Polangen das freundliche Nimmersatt erwähnt. Am 24. Mai 1807 fuhr die königliche Familie nach Starischken in das Landhaus von Heinrich Ogoleit, das unmittelbar am Haff lag. Man wanderte durch Fichtenwald, und die Königskinder konnten „frei und froh“ spielen.

Bei so vielfältigen Beziehungen zur Umgebung Memels ist es zu verstehen, daß patriotische Bürger sich 1843 zu einem Gartenverein zusammenschlossen, um im Königswäldchen eine gärtnerische Anlage zu schaffen. Es wurde plant und gepflanzt: Spazierwege wurden durch Hecken gesäumt. Auf Beeten wuchsen die schönsten Blumen, Rosen vor allem! Ein Garten-etablisement wurde erbaut. Später kam eine Konzertmuschel hinzu, und 1859 gab die Stadt dem Gartenverein das Gelände zum Eigentum.

Der zum Christentum konvertierte jüdische Kaufmann Wiener ließ 1867 die Promenade nach Königswäldchen bauen, die 1877 bis Tauerlauken verlängert wurde. So kam Memel zu seinem Ausflugsort, der nicht nur zum Himmelfahrts- und Pfingstmorgen mit seinen Frühkonzerten bekannt war. Hier feierte so mancher Verein seine Feste, hier begingen Firmen ihre Jubiläen. Hier gab es Geburtstagsfeiern und Hochzeiten, und hier konnte man während des ganzen Sommers im Freien auf der Terrasse seinen Kuchen genießen oder in der Abenddämmerung ein frisches Bier zischen.

Erstaunlich ist, daß die preußische Königsfamilie sich rund um Memel gut auskannte, aber nie auf der Nehrung oder auch nur

an der See war. Die Zeit für das Baden an der Ostsee, für das Buddeln im Sand war noch nicht gekommen. Dazu mußte ein weiteres Jahrhundert vergehen. Als Försterei, Melineraggen, Süderspitze und Sandkrug, Schwarzort und Nidden zu Badeorten wurden, als man mit schnellen Schiffen von Memel auf die Nehrung kommen konnte, war Königswäldchens Zeit vorüber. Es wurde zu einem Geheimtip für Genießer, zu einem Rastplatz für den weiten Weg nach Tauerlauken, den nur noch wenige nahmen. Eine kurze Blüte erlebte Königswäldchen noch einmal in den dreißiger Jahren, als am Rande des Wäldchens eine Radrennbahn errichtet wurde, die heute noch bestehen soll.

H. A. Kurschat

## Altes Brauchtum zu Johanni

Der 23. Juni, Tag der Sommer-Sonnenwende, ist gewiß vielen Memelern in der Erinnerung verblieben. Da wanderte man am Abend zum Haffufer, schaute hinüber zur Nehrung, wo in Süderspitze und Sandkrug die Sonnenwendfeuer in Gestalt von Teertonnen oder großen Holzstößen brannten, die Flammen sich im Haff spiegelten, während mit Lampions geschmückte Boote auf dem Wasser schwammen und fröhliche Ziehharmonikaklänge herüber tönten. Die Luft war mild und weich, und ein Hauch von sattem Kiefernduft zog vom Nehrungswald zum anderen Ufer.

Wer dachte wohl daran, daß es sich hier um den Rest erhalten gebliebenen altgermanischen Brauchtums handelte? Von der Kirche, wie auch bei anderen „heidnischen“ Festen, überdeckt mit christlichem Symbol, dem Namen Johannes des Täufers. Erst die Jugendbewegung, der Wandervogel, machte aus der Johanni-Feier wieder das Sonnenwendfeuer, über das die Paare Hand in Hand sprangen, um die reinigende Kraft des Feuers zu erproben.

Noch im vorigen Jahrhundert war dieser Tag reich an altüberliefertem Brauchtum gewesen, von dem sich nur hier und da auf dem Lande einiges erhalten hat. War doch der Bauer weit mehr als die Stadtmenschen mit den Kräften und dem Wirken der Natur verbunden und davon abhängig. Bestanden auch schon Zweifel an der Wirksamkeit solcher Bräuche, so ging es nach der Devise: *Helpt et nuscht, so schad' auch nuscht!* So, wie es auch bei den Osterbräuchen der Fall war.

Da gingen in aller Heimlichkeit Frauen zum Sammeln von Kräutern hinaus, die an diesem Tag ihre volle Kraft entfalten sollten. Schafgarbe, Ehrenpreis, Schlüsselblumen, Vergißmeinnicht wurden für den „grünen Tee“ gesammelt und zu langsamem Trocknen in der Scheune oder auf dem Dachboden aufgehängt. Dorant (Melandryum album) wurde gesammelt, über die Türen der Wohnhäuser gehängt und sogar in die Betten gelegt, um vor Zauberei und Hexerei zu schützen. Der „Beifuß“ – als Gewürz zum Gänsebraten gut bekannt – sollte, an die Türen gehängt, vor Unglück bewahren. Das „Kuheuterchen“ (Orchis Mario L.), am Johanniabend gepflückt und mit Salz bestreut, wurde dem Vieh ins Futter gegeben, damit es das Jahr über gesund blieb.

Das an diesem Tag ausgegrabene Lebenskraut oder Lebkraut (Sedum maximum Sutor) wurde in einzelnen Pflanzen, für jedes Fa-

milienmitglied eine, an die Balkendecke gesteckt, wo es ohne Erde und Wasser weiterwachsen sollte. Wuchs eine Staude weiter, so lebte der Betreffende, zu dem die Pflanze gehörte, noch lange. Verdorrte sie, so starb er, für den sie bestimmt war, bald. Auf keinen Fall sollte man die Pflanze vom Grab eines Verstorbenen holen; denn der würde dann im Grabe keine Ruhe finden. Junge Mädchen sollten nach Sonnenuntergang unter völligem Schweigen neun Kräuter pflücken und zu einem Kränzlein flechten. Dieses wurde dann auf einen Baum hinaufgeworfen. So oft es wieder herunterfiel, so viele Jahre blieb das Mädchen ledig.

Anderorts veranstalteten die jungen Mädchen ein Liebesorakel. Sie gruben mittels dreifacher Umdrehung des Absatzes oder der bloßen Hacke ein „Kaulchen“ in den Sand. Dann ging es, ohne zu sprechen, zum nächsten Gewässer, aus dem mit der hohlen Hand Wasser geschöpft wurde. Dieses wurde dann in die Vertiefung im Sand geschüttet. Am nächsten Morgen wurde nachgesehen, was sich in dem Kaulchen befand. Das sollte dann auf den Zukünftigen hinweisen. War es ein Strohhalme, würde es ein gewöhnlicher Arbeiter sein. Ein Stückchen Ziegel zeigte einen Maurer an und eine Pflanze bedeutete einen Gärtner.

Ein anderes Orakel zur Johanniacht war das Rasenausstechen. Ein Stück Rasen wurde ausgestochen und verkehrt herum wieder eingesetzt. Am nächsten Morgen wurde dann nachgesehen, was sich darunter befand. Ein Käfer versprach einen Mann, ein Wurm ein Kind, und ein Stück Holz zeigte den Tod an.

Knickte man zwei beieinander stehende Beifußstauden nach außen, so zeigten sie baldige Hochzeit an, wenn sie sich über Nacht aufgerichtet und zueinander geneigt hatten.

Schossen die Knechte am Abend mit Gewehren oder Pistolen in die Luft, so wollten sie dem bösen Nachbarn das Futter für das Vieh fortknallen. Und legte ein Mädchen zur Nacht ein Geldstück in den Schuh, so würde ihr der Liebste im Traum erscheinen.

Da viele Bräuche nur auf kleineren Raum beschränkt waren, ließen sich gewiß noch weitere unbekannt gebliebene finden. Mögen sie auch im Laufe der Jahre verändert und ihrem eigentlichen Sinn entfremdet worden sein, immer aber erzählen sie, wie sehr die Menschen, vor allem im ländlichen Raum, jahrhundertealte Überlieferungen gepflegt und bewahrt haben.

GGr.

## Bilder vom heutigen Pogegen



Marktstraße, hinten links die ehem. Gastwirtschaft Biallas



Der Bahnhof noch völlig unverändert

## Als Großvater nach Wischwill kam

Im südöstlichsten Teil des Memellandes, im Kreise Pogegen, liegen die schönen und großen Kirchdörfer Wischwill und Schmalle-ningken. Wischwill ist nach dem Wischwillbach benannt worden, der hier in die Memel mündet. Zwischen der schier endlosen Juraforst und dem breiten Strom erstreckt sich das langgezogene Dorf.

Ich bin viel in der Welt herumgekommen und kann daher mit Fug und Recht behaupten, daß Wischwill einer der schönsten Orte ist, die ich jemals gesehen habe. Vom Wald und den Memelwiesen umsäumt, zeigt sich der Ort mit den großen Ahornbäumen seiner Dorfstraße. Der Mühlenteich wird durch die Wischwill aufgestaut. Das Wasser der Memel war zu unseren Zeiten so sauber, daß wir nicht nur dort baden konnten, sondern daß die Kahnschiffer kein anderes Wasser zum Trinken und Kochen benutzten.

Auf der Wiese am Hammerteich bei Schettler feierten im Sommer die Vereine ihre Feste. Bis in die Nacht hinein war man dort bei Spiel und Tanz lustig zusammen. Anschließend ging es dann mit Musik zum Saal

des Hotels Baumann, wo bis zum Morgen-grauen weitergefeiert wurde.

Als meine Großeltern in der Mitte des 19. Jahrhunderts nach Wischwill kamen (mein Großvater stammte von der anderen Memelseite, von Trappönen), war es schon ein großes Dorf. 1517 hatte Herzog Albrecht, der Hochmeister des Ritterordens, selbst den Platz für die Kirche ausgesucht, die damit die älteste Kirche des Kreises ist. Der westliche Teil des Dorfes wurde von dem Gut Adl. Wischwill eingenommen, während im östlichen Teil vorwiegend Kleinbauern in ärmlichen Verhältnissen lebten. Das Gutshaus, in dem zuletzt die Oberförsterei untergebracht war, ist noch vielen als langgestreckter massiver Bau mit einem Turm in Erinnerung, auf dem es eine Aussichtsplattform gab. Zum Gutsbetrieb gehörten natürlich auch Mühle, Krug (später Gasthaus Rodeit), Schmiede, Verwalterhaus (zuletzt Sitz des Amtsvorstehers Willy Gottschalk.

Das Gut wurde um 1900 an die Firma Hildebrandt AG für eine runde Million Goldmark verkauft. Das war damals eine gewal-

tige Summe, aber die Holzfirma holte die Summe allein aus dem Wald heraus – die übrigen wertvollen Besitzungen gar nicht gerechnet. Das neue Sägewerk brachte der Firma erheblichen Gewinn, trug aber auch zum Wohl der Bevölkerung bei, brachte es doch Arbeitsplätze nicht nur bei Gatter und Holzplatz, sondern auch bei der Holzabfuhr.

Meine Großeltern kauften ein kleines Grundstück hinter dem Evenberg. Großvater war Stellmacher auf einem Gut gewesen und wollte nun als selbständiger Meister in Wischwill sein Glück versuchen. Doch sein Auskommen reichte nie, um die große Familie zu ernähren. Die Bauern hatten kein Geld, und wenn er ihnen einen Wagen oder Schlitten gefertigt hatte, mußte er bis zum Jahresende warten, bis er eine Abschlagzahlung bekam. So mußte Opa das Geschäft aufgeben und als Zimmermann bei Bauunternehmer Gaßner seinen Lebensunterhalt verdienen. Das war Schwerarbeit, die täglich zwölf Stunden lang bei Wind und Wetter geleistet werden mußte. Opa war diesem Beruf nicht gewachsen und starb nach einigen Jahren. Oma, damals erst 33 Jahre alt, blieb mit vier kleinen Kindern zurück und nahm ohne Klage und Hilfe die Sorge für die Familie in ihre Hände.

Das kleine Grundstück gab nicht viel her, außer Kartoffeln, Gemüse und etwas Roggen. Für alles andere mußte Geld beschafft werden. Adolf, der Älteste, war erst zwölf, als ihm Mutter Pferd und Wagen anschaffte, damit er Langholz für das Sägewerk fahren konnte. Den weiteren Schulbesuch konnte Adolf sich nicht leisten, obwohl der Lehrer schimpfte. Erst versuchte er, die zwei Jahre jüngere Schwester Ida zu veranlassen, Adolf in die Schule zurückzubringen. Dann lief er selbst auf die Straße hinaus, wenn er Adolf vorbeifahren sah. Doch Adolf hatte das schon einkalkuliert und brachte den Gaul in Trab, wenn die Schule in Sicht war.

Paul Naaßner



Am Badestrand in Mellneraggen geht eine sehr „wohlbeleibte“ Dame ins Wasser und hat beide Arme um ihren stattlichen Busen geschlungen. Karlchen schaut und sagt: „Tantche, willst du die Möpschens versäu-fen? Denn jib mich doch einem ab!“

Die Bäuerin hat ihr erstes Kind zur Welt gebracht und wie üblich erscheinen die Nachbarinnen zum Gratulieren und Begutachten.

„Na ich weiß nich,“ sagt die junge Mutter, „mir kommt es doch e bißche sehr klein und mager vor“.

„Ach laß man,“ tröstete eine der Besucherinnen, „e erste Flins gerät meist nich so gut!“

Oma, kurzsichtig und schwerhörig, geht im Park spazieren und setzt sich auf eine Bank. Kommt der Parkwächter und ruft: „Madamchen, die Bank ist frisch gestrichen!“ „Wie?“ fragt Oma. „Na grün“, sagt der Parkwächter.

## Durch den Wald von Schernen nach Grabsten

Die Gemeinde Grabsten liegt im südöstlichen Teil des Kreises Memel und umfaßt seit 1939 die Dörfer Grabsten, Kojellen und Jodicken. Memeler fuhren früher gern mit der Kutsche oder dem Fahrrad zum Forsthaus Schernen, wo es ein bekanntes Ausflugslokal gab. Auch die heutigen Memeler setzen diese Tradition fort und haben zu beiden Seiten der Minge Gartenland gepachtet und sich ihre Lauben erbaut, in denen sie im Sommer den Urlaub verbringen. Mit der Kleinbahn kam man früher aus Memel über Dawillen leicht nach Grabsten. Diese Möglichkeit besteht heute nicht mehr, da die Russen die Kleinbahnstrecken abgebaut haben. Früher fuhren die Grabstener zum Markt nach Prökuls oder gleich nach Memel, denn die Chaussee war gut, und bei der Rückkehr konnte man noch im beliebten Krug von Buddelkehmen einkehren.

Die Gemeinde Grabsten gehörte in ihrem nördlichen Teil zur Dawiller Kirche, im südlichen Teil bereits nach Prökuls. Bei Johann Klimkeit und Jakob Mikalauski wurden christliche Versammlungen abgehalten. Man erinnert sich noch an Laienprediger, wie Kriszies und Sprogies, der unter den Russen zum Pfarrer ordiniert wurde. Bis 1939 war der Amtsbezirk Dawillen. Dann wurde Grabsten ein eigener Amtsbezirk, und Walter Rassau war der Amtsvorsteher. Letzter Bürgermeister war Alfred Wiegatz, der auch Bezirksbauernführer wurde. Ortsbauernführer war A. Meiszies.

Die Schule lag günstig an der Memeler Chaussee, dicht bei der Kleinbahnstation Grabsten. In zwei Klassen unterrichteten zwei Lehrer. Zuletzt A. Lukoschus, Fräulein Groß, Scharfetter, Peterreit. Schräg gegenüber an der Kleinbahnstation befand sich der Dorfkrug von Hans Einars.

Durch die Gemeindereform war Grabsten groß geworden und umfaßte etwa 72 kleine und große Besitzungen. Die meisten Bauern hatten 50 bis 80 Morgen, doch gab es auch Bauern mit 200 Morgen sowie Eigenkätner mit nur 8 Morgen. Vielleicht zehn Gehöfte hatten Massivbauweise, etwa sieben Wohnhäuser waren aus Holz, die meisten in der landesüblichen Lehmbauweise. Die Scheu-

nen waren durchweg aus Holz erbaut. Ein Drittel der Häuser hatte Pfannendächer, der Rest Strohdächer. Der Hof Wiegatz besaß zwei Insthäuser, in denen insgesamt drei Familien wohnten.

Zu einer großen Bauerngemeinde gehörten natürlich auch ein Stellmacher (Pareigies) und ein Schmied (E. Kaspereit). Eine Jauje (Flachsdarre) besaß A. Wiegatz. Feuchte moorige Stellen gab es mehrfach zwischen der Kissupp und der Aglohne, die beide mit mehreren anderen Bächen zur Minge führen. Hier wurde auch Maschinentorf gestochen. Größere Abflußgräben entwässerten den lehmigen Boden. In Lehmgruben wurde das Material für den Hausbau gestochen. Fiskalwald war hier nicht vorhanden, dafür gab es mehrere bis zu 20 Morgen große Flächen von Bauernwald. Eine Windmühle von J. Schaknies konnte auch mit Motor betrieben werden. Sie lag im Ortsteil Jodicken an der Straße nach Rooken.

Während im ersten Weltkrieg die Gemeinde weitgehend von den Russen unbehelligt blieb, kam es in der Litauerzeit zu Verhaftungen. Fräulein B. Köhler und Franz Köhler waren die Opfer. Die einzige jüdische Familie Schlomowitz, die eine Gastwirtschaft und Landwirtschaft betrieb, ging 1939 nach Litauen und soll später ermordet worden sein.

Im zweiten Weltkrieg wurde Erich Redweik mit beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet. Gefallen und vermißt sind Gerhard Rassau, Artur Wiegatz, Erich Kaspereit, Hans Kuschat, Hans Ilgauds, Michel Karallus, Artur Berteit und Gaubies.

Juli 1944 wurde die Gemeinde infolge russischer Bedrohung erstmalig geräumt. Es ging in die Elchniederung in die Nähe von Großbritannien. Schon nach einem Monat kehrten die Grabstener zur Einbringung der Ernte zurück, denn der Angriff der Roten Armee war bei Schaulen gestoppt worden.

Am 8. Oktober 1944 wurde die Gemeinde endgültig geräumt. Es kam dabei zu keinen Kampfhandlungen und Zerstörungen. Am 10. Oktober besetzten die Russen das Gebiet. Den meisten Landsleuten gelang der Treck

in den Westen, dem sich auch die drei oder vier französischen oder belgischen Kriegsgefangenen angeschlossen hatten. Einige kehrten, nachdem ihnen die Flucht mißlungen war, unfreiwillig in die Gemeinde zurück. Die Familie Klimkeit mit vier Personen sowie die Familie Kloschies wurden nach Sibirien verschleppt. Schließlich lebten in der großen Gemeinde nur noch die Familie Zukas (Frau Zukas ist eine geborene Kaspereit aus Grabsten), Johann Kawohl und eine Tochter von Wilsins. Die Ländereien gehören zu der Sowchose (Staatsgut) „Sechstes Parteitreffen“. Die Bauernhäuser von Brinkies, Berta Köhler, Urte Mikalauski, Johann Klimkeit, H. Schröder und die Insthäuser von Wiegatz sind inzwischen verschwunden.

Alfred Wiegatz

## Rosa Christel

Also ehrlich gesagt, sie war wirklich keine Schönheit, die Dame Rosa Christel. Vom Zahn der Zeit benagt, arg mitgenommen von den Stürmen des Daseins, kurzum, eine alte abgetakelte Fregatte, wie man so zu sagen pflegt. Und trotzdem hatte sie einen gewissen Charme und fand sogar einige Liebhaber unter jungen Leuten, die sich ein bißchen Sinn für Romantik bewahrt hatten.

Ja, sie war alt und abgetakelt, wenn auch keine richtige Fregatte, so doch ein zünftiges Segelschiff. Ein Windjammer aus längst vergangener Zeit mit zwei hohen Masten, Rahen und Strickleitern, die hoch hinauf führten und mit einem stolzen Bugspriet, der weit hinausragte. Weil aber ihre Laderäume bis auf den letzten Krümel geleert waren, ragte sie hoch aus dem Wasser und sah daher recht plump und schwerfällig aus. Da sie nun alt war und nicht einmal einen Hilfsmotor besaß, um bei Windstille vorwärts zu kommen, fand sich auch niemand, der ihr eine Ladung anvertrauen wollte, der alten Rosa Christel. So kam es, daß der Eigentümer nicht mehr die Liegegebühren im Hafen bezahlen konnte, und das Memeler Hafenamt sie kurzerhand „an die Kette legte“, wie der Fachausdruck lautet.

Man gönnte ihr nicht einmal ein stilles Plätzchen zum Ausruhen am Memeler Hafenkai, sondern legte sie mitten auf dem Haff vor Anker, etwa in der Höhe der letzten Villen drüben in Sandkrug. Da lag sie nun tagaus tagein, leise vor sich hindümpelnd und mit Rahen, Spieren und Tauen knarrend. Zweimal am Tag bekam sie Besuch, morgens und abends. Es kam ein alter Mann angerudert, der über eine herabhängende Strickleiter an Bord kletterte und die Laternen an Bug und Heck jeweils anzündete oder auslöschte. Ansonsten blieb sie völlig unbehelligt und konnte von Fahrten nach Kiel, Kopenhagen oder Stockholm träumen, als sie noch jung, schön und gefragt war. Bis ein Jüngling, der auch zuweilen von vergangenen Zeiten im allgemeinen und von Segelschiffen im besonderen träumte, während einer durchzechten Nacht in einer Badebude in Süderspitze seinen Kumpanen einen Vorschlag unterbreitete: „Sagt mal Leute, was haltet ihr von einer fidelen Nacht auf Rosa Christel?“

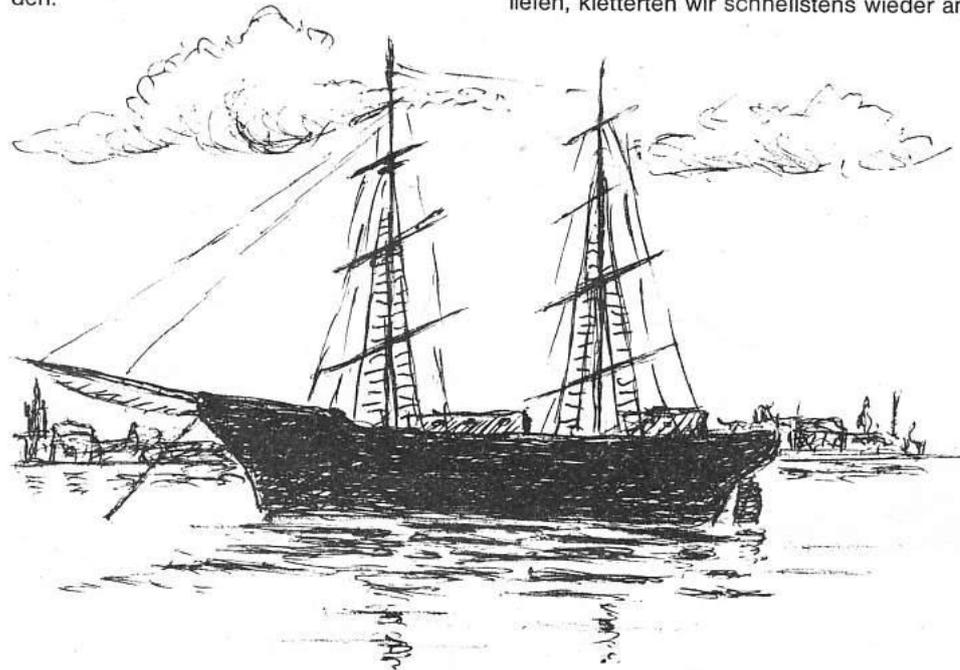
Sonnenklar, daß jeder sofort wußte, was gemeint war. „Nicht schlecht, doller Sache! Aber wie kommt man da hin? Die liegt doch mitten im Haff!“ „Ganz einfach, wir nehmen mein Boot und paddeln hin!“ Natürlich be-



200 Jahre Schule Timstern, Kr. Pogegen, im Jahre 1936

Wer erkennt sich wieder und meldet sich bei der Einsenderin: Eva Meixner geb. Riedel, Kreuzriede 6, 3000 Hannover 21?

durfte es noch einigen Palaverns, bis der Vorschlag zur Tat reifte. Schon am nächsten Mittwoch – am Wochenende waren Haß und Ufer abends noch zu belebt –, wurde bei anbrechender Dunkelheit mein Paddelboot beladen mit drei Mann, Aktentaschen mit Gläsern und Flaschen sowie einigem Mundvorrat samt einer Ziehharmonika. Letztere mußte unbedingt mit, eventuelle Lauscher würden die Klänge als vom anderen Ufer kommend betrachten. So stachen denn Herbert, Erwin und meine Wenigkeit in See, vorsichtig paddelnd, da das Boot nur wenige Zentimeter Freibord hatte und mehr unter als über Wasser fuhr. Heinz, der sich beim besten Willen nicht mehr hineinzwängen ließ, mußte zu Fuß von Süderspitze nach Sandkrug laufen und sollte dann abgeholt werden.



Schwarz und mächtig hoch ragte die Bordwand vor uns auf. Über die herabhängende Strickleiter enterte einer nach dem anderen an Bord. Das Gepäck wurde mit einem Strick hochgezogen. Dann wurde Heinz abgeholt, der schon vom Ufer aus mit der Taschenlampe Blinksignale gab.

An Deck sah es reichlich wüst aus. Überall lagen Eisenteile, Taue, Belegnägel und anderer nutzloser Kram herum. Tief und düster gähnten die offenen Laderäume uns an. Einzige die Kapitänskajüte machte noch einen guten Eindruck. Mit rotem Plüsch bezogene Polsterbänke und ein fester Tisch aus Mahagoni, fest am Boden verschraubt, sahen recht wohnlich und fast gemütlich aus. „Hier ist gut sein, hier laßt uns Hütten bauen“, meinte Herbert und zündete die mitgebrachten Kerzen an. So begann das Bordfest mit Gläserklang und Seemannsliedern, begleitet von der Ziehharmonika. Erwin, unser Sänger von Finsterwalde, ließ seinem schmelzenden Heldenenor freien Lauf, und wir anderen drei gröhlten mit, daß die Bullaugen bebten. Wer einmal zwangsweise an Deck mußte, konnte sich nicht sattsehen an der endlos langen Lichterkette der Stadt, die sich zitternd im Wasser widerspiegelte. Ausgerechnet um Mitternacht, als man sich gerade die rauhen Kehlen spülte, hielt einer plötzlich den Kopf schief und lauschte. „Lilleute, hö-hört ihr das?“ flüsterte er erblassend. Tatsächlich! Rumm-bumm-bumm tönte es dumpf und dröhnend durch den Raum. „Der Klaba-termann“, meldete sich Erwin mit Grabes-

stimme. „Denkste, da hängt irgendwas rum und wird vom Wind bewegt!“ Doch es klang eigentlich ganz anders. Ein dumpfes und dröhnendes Klopfen, als ob jemand Einlaß begehrte. Das Klopfen ging weiter und begann merklich die gute Stimmung zu beeinflussen.

„Himmel, Arm und Zwirn, jetzt langt's mir, wir sehen nach“, brüllte Heinz. Mit Taschenlampen bewaffnet suchten wir das Deck ab, und als sich dort keine Erklärung fand, kletterten wir auch in den Laderaum hinunter. Dumpfe, naßkalte Luft schlug uns entgegen. Dicke Spanten und Streben tauchten im Lichtschein auf, Feuchtigkeit glitzerte an den bauchigen Wänden. Hier klang das Klopfen noch dumpfer und geheimnisvoller. Als uns noch ein paar Ratten quiekend über die Füße liefen, kletterten wir schnellstens wieder an

umgeben war. Was wohl der Alte denken würde, wenn er demnächst kam, um die Laternen zu löschen? Nachdem alle sonstigen Spuren beseitigt waren, bestiegen wir drei das Boot und paddelten in Richtung Süderspitze davon, wobei wir uns mehr am Hafenkai entlang hielten. Bei jedem Schiff wurde Halt gemacht und, mit Ziehharmonikabegleitung, die dazugehörige Nationalhymne gesungen. Bei einem russischen Schiff sogar „Völker höret die Signale“. Wäre es nicht so früh gewesen, hätten wir vielleicht auch noch Applaus bekommen.

In der Badebude am Strand wurde dann der fehlende Nachtschlaf nachgeholt, nicht ohne ein vorheriges Bad in der kalten See, um die heißen Köpfe ein wenig abzukühlen.

Leute, ihr mögt es glauben oder nicht, so etwas war nur in unserem lieben Memel möglich!  
GGr

## Holt Stint – holt Stint!

Für Unwissende, besonders aus dem Binnenland, ein rätselhafter, ominöser Ausruf, wenn er plötzlich in fröhlicher Runde erscholl. Kein Wunder, denn man mußte schon an der Waterkant zuhause sein, um den tieferen Sinn dieses geheimnisvollen Schlachtrufes zu kennen. Es war der oft und gern in gehobener Stimmung imitierte „Werbeslogan“ – würde man heute sagen – memelländischer Fischerfrauen, die vor ihren Wannen und Körben voll der kleinen zierlichen Fischlein saßen.

Holt Stint – holt Stint, solange noch welche sind! Ja, es handelt sich um den Stint, ein schlankes, fast weißes, silberglänzendes Fischlein, das bei gutem Fang zentnerweise die feinmaschigen Netze unserer Fischer füllte. Badegäste „aus dem Reich“, die den obligaten Spaziergang über den berühmten Memeler Fischmarkt machten, rümpften die Nasen beim Anblick der Winzlinge und meinten schauernd: „Na sowas kann man doch



Memeler Fischfrau

Die Fischhändlerinnen des Memeler Wochenmarktes waren nicht so berühmt wie ihre gefürchteten Königsberger Kolleginnen. Auch die Frauen des Memellandes waren nicht auf den Mund gefallen, verkörperten aber doch einen ruhigeren Typ, als ihn die Großstadt am Pregel hervorbrachte.

Aufn.: D. Laaser



### Holt Stint . . . !

nicht essen!" Und wie man das konnte. Ein Leibgericht für Kenner!

Abgekocht, mit Essig, Zwiebeln und Pfeffer abgeschmeckt, man mußte das gegessen haben! Und eine Stintsuppe, mit Essig, Lorbeerblättern, Zwiebeln und Gewürzkörnern – es gab verschiedene Rezepte –, war auch nicht zu verachten.

Krönung allen Stintgenusses aber boten die großen Stinte. In der Pfanne in Butter gebraten – das weiße Fleisch löste sich dann spielend leicht von der Mittelgräte – einfach zum Huckenbleiben! Ein gutes Dutzend brauchte man schon zum Sattwerden. Wer kriegt da, beim Rückerinnern, nicht einen verträumten Blick? Holt Stint, holt Stint, so lang noch welche sind!

Doch so verfressen waren die Memelländer nun wieder auch nicht. Es gab ja auch noch andere gute Sachen, als daß sie nur die Riesenmengen gefangener Stinte restlos verspeist hätten. Der kleine Stint war als hochwertiger Eiweißträger ein hochgeschätztes Futter für das Vieh, vor allem für die Schweine, die davon dick und rund

wurden. Aber auch Hühner, Enten und Gänse nahmen dieses Krafftutter gerne an und waren besonders scharf darauf.

Doch jedes Ding hat zwei Seiten, wo Licht ist, ist auch Schatten, und keine Rose ohne Dornen! So manche Hausfrau, die am Sonntag die Karbonade in der Pfanne bräunen ließ, verspürte in der Küche plötzlich einen seltsamen Duft. Es roch impertinent nach Fisch. Sollte sie etwa die Bratpfanne vom letzten Fischebraten schlecht gereinigt haben? Schon der erste Bissen brachte die höchst unwillkommene Erkenntnis: Das Fleisch schmeckte trangi! Und Lebertran, in welcher Form auch immer, wer mochte den schon? Die schönen Koteletts – wir sagten Karbonade – fraß der Hund, und der hatte nichts gegen den seltsamen Beigeschmack. So gut die Fischkost für das Wachsen, Blühen und Gedeihen des Schweines war, sie mußte einige Wochen vor dem Schlachten abgesetzt werden, sonst war das ganze Fleisch ungenießbar. Die Fischer fütterten ihre Schweine auch mit dem Überschuß an schuppigen Flossenträgern, denn anderes Futter war knapp und teuer. Doch sie aßen ihre Schweine selbst und durch den täglichen Umgang mit Fischen aller Art, waren sie nicht so empfindlich in Bezug auf den Beigeschmack. Er verdarb ihnen nicht den Appetit auf den Sonntagsbraten.

Die Stadtbewohner aber sagten: Stinte? Oh ja, aber nicht durch die Sau getrieben! Allerdings, und auch das muß gesagt werden: So ganz glücklich über ihre Stintfänge waren die Fischer auch nicht. Bildeten die kleinen Fischchen doch die Hauptnahrung für die Großfische, vor allem den Zander, der als schmackhafter Edelfisch auf dem Markt mehr Geld einbrachte. **GGR**

zunächst in die Ekitte. Natürlich hat Großkurschen auch einen Dorfteich.

Vierzehn Bauernhäuser gehörten zum Dorf, davon vier größere mit 160 – 200 Morgen – sie waren alle aus Holz errichtet. Es gab nur ein Wohnhaus mit Ziegeln. Die Ställe waren in der üblichen Lehmabauweise errichtet. Sechs Höfe waren strohgedeckt, acht hatten Pfannendächer. Und da wir bei den Dächern sind, wollen wir auch die drei Storchennester nicht vergessen, die immer besetzt waren. Die großen Höfe von Lipschus und Matzeit hatten Insthäuser. Die weiteren Bauern hießen Pods, Kapust, Plennis, Pakulies, Tydecks, Matzeit, Klingbeil, Schlasze, Laudzims, Labrenz, Buntin und Lepies. Nicht vergessen werden darf die Windmühle von Moosler unweit Kiesstraße zur Lappenischke.

Zur Kirche ging man nach Plicken über die Ekitte, zur Schule nach Szimken, wo zuletzt Lehrer Buttgeriet wirkte. Der letzte Gemeindevorsteher war Poszus aus Pelleiken-Klaus. Das Dorf gehörte zum Amtsbezirk Truschellen, davor zu Wittauten. Land- und Gastwirt Riegel war der Amtsvorsteher. Der letzte Ortsbauernführer war der Bauer Pods. Obwohl der Weg nach Plicken kaum 5 km beträgt, reichte den Bewohnern die Kirche nicht. Sie luden sich oft Prediger der Alten Versammlung ein, die reihum ihre Gebetsabende hielten. Wichtig war, daß die Groß-Kurschener ihren kleinen eigenen Friedhof hatten.

Aus dem kleinen Dorf gibt es wenig zu berichten. Im ersten Weltkrieg besetzten die Russen (März 1915) den Ort und richteten einigen Schaden an. Der Sohn von Martin Szardenings kehrte aus dem Feld nicht zurück. Martin Pods wurde in den Kreistag gewählt und hatte unter den Litauern manches durchzumachen. Zeitweilig wurde er abgesetzt und verlor das Wahlrecht. Den Litauern paßte es nicht, daß die Bevölkerung vorzugsweise deutsch sprach, obwohl man hier auch den kleinlitauischen Dialekt verstand. Im zweiten Weltkrieg fielen sieben Bauernsöhne des Dorfes, zwei aus den Familien Lepies und Pods, je einer aus den Familien Tydecks, Jaudszims und Kapust. Ein Pods erhielt das EK II. Anfang August 1944 wurde das Dorf in die Elchniederung evakuiert.

## Zwischen Dange und Lappenischke

Nach der Rückkehr des Memellandes zum Reich brachte die Gebietsreform viele Veränderungen. Es entstanden plötzlich Großgemeinden. So wurde im Kreis Memel das Dorf Szimken zum Sitz einer solchen Gemeinde, der sieben Dörfer angehörten. Neben Szimken waren es Groß- und Kleinkurschen, Dautzin-Niklau, Paupeln-Peter, Pelleiken-Klaus und Pippirn. Heute wollen wir Groß-Kurschen besuchen!

Der Name „Kurschen“ besagt, daß hier in früheren Jahrhunderten Kuren lebten, die den ganzen Küstensaum der südlichen Ostsee vom Samland bis zur Rigaer Bucht besiedelt hatten. Sie waren Fischer und Bauern und leisteten dem Orden – auch beim Bau der Memelburg – treue Dienste. Von Neukuhren bis nach Kurland waren sie zu finden, und ihr Blut lebt in vielen Memelländern fort.

Wer von Groß-Kurschen nach Memel fahren wollte, hatte es nicht weit. Auf einer schönen Chaussee fuhr man durch Szimken, kam am Gut Raddeilen, am Vorwerk Wowerischken vorbei, konnte im Krug von Truschellen einkehren und erreichte über Matzmasuren und Schlengen-Andres das Weichbild der Kreisstadt an der Dangebrücke von Luisenhof. Es waren keine 15 km Wegstrecke, in einer Stunde gut zu radeln.

Eine alte Feldgemarkung in Groß-Kurschen hieß Traken, weshalb die Litauer daraus Trakai machten. Traken bedeutet eine Rodung, und in Ostpreußen gibt es ähnliche Stämme wie Trak-ehnen oder Trakeningenken,

die auf die Brandrodung hindeuten. Dieses Traken liegt zwischen der Dange und dem Stiftswald Lappenischke. Wir befinden uns hier auf dem Baltischen Landrücken, einem Moränenwall aus der Eiszeit, der hier 30 m übersteigt. Die Bächlein, zum Teil als Gräben ausgebaut, entwässern alle in die Dange. Aus unserem Bereich kommen Bahne und Bebruhne zur Dange. Die kleine Szope fließt



Die Freiw. Feuerwehr Prökuls (etwa 1930) bei einem Ausflug in Schwarzort. Eingesandt von Gerhard Jankus, Am Steinhügel 55, 5860 Iserlohn. Sein Vater Christoph Jankus ist links hinter dem „Zivilisten“ in der Mitte zu erkennen.

Am 8. 10. 1944 erfolgte die endgültige Räumung, die für viele Bewohner des nördlichen Kreises Memel zu spät kam. Während der Zeit des Brückenkopfes Memel brannten Gehöfte aus, und es gab große Zerstörungen. Zahlreiche Kreisbewohner wurden von den Russen überrollt und mußten in die Heimaterde zurückkehren, wo sie ein schreckliches Schicksal erwartete. 1948 und 1949 wurden aus Groß-Kurschen die Fami-

lien Jaudszims, Klingbeil, Matzeit, Pleikis und Tydecks, insgesamt 19 Personen, nach Sibirien deportiert. Johann Pods geriet als Soldat in russische Gefangenschaft, kam aber gut zurück in den Westen. Das Dorf gehört heute zu einem Staatsgut (Sowchose), zum Teil auch zu einem Kollektivgut (Kolchose). Einzelne Landsleute leben noch heute im Dorf und sind mit Litauern und Russen verheiratet.

Martin Pods

kaum jemand vorstellen, wie köstlich das damals schmeckte . . .

### Der 13. wurde uns zum Pechtag

Dann kam der 13., ein Freitag dazu. Ein Tag, der für uns zum Pech- und Zahhtag wurde. Wir schwänzten schon seit fünf Tagen die Schule, und mein Klassenlehrer hatte einen Jungen zu uns nach Hause geschickt, um nach meinem Befinden zu fragen. Meine Mutter fiel aus allen Wolken, horchte dann aber herum und bekam bald heraus, wo wir unseren Unterricht nahmen.

Der Tag war heiß gewesen, und ein Gewitter lag in der Luft – in doppeltem Sinne. Die Kareiwai trieben uns zur Eile an, die Pferde einzufangen. Als unser Reitertrupp bei den Kasernen war, donnerte es zum ersten Male. Die Pferde waren unruhig. Ich ritt an diesem Tag einen großen Schimmelwallach, der sonst ruhig im Schaukeltrab ging. Ich lenkte ihn zur Bahnlinie in Richtung Försterei; dahinter ging es dann zum Pferdestall. Da schnaufte kurz vor mir ein Zug heran, und die Lokomotive warnte uns mit grellem Pfeifen. Das war für meinen Gaul zu viel. Er legte die Ohren an und setzte zu einem Galopp an, bei dem mir Hören und Sehen verging. Vergeblich versuchte ich, den Schimmel anzuhalten. Über seinen Hals gebeugt, hielt ich mich krampfhaft an der Mähne fest, überquerte wenige Meter vor dem heranbrausenden Zug unfreiwillig die Geleise und galoppierte weiter auf die Tränke zu. Dort blieb der Satansgaul plötzlich mit gespreizten Vorderbeinen wie angewurzelt stehen. Ich flog in hohem Bogen über den nicht allzu hohen Zaun vor der Tränke und landete zwischen Radieschen und anderem Gemüse. Kaum hatte ich mich vom ersten Schrecken erholt und festgestellt, daß ich heil geblieben war – da stand meine Mutter über mir. Sie hatte den Plan gehabt, mich

## Schulschwänzer an der Galgenbake

### Kostenlosen Reitunterricht nahm der Bommelsvitter Kurt Kaiser

Ein echter Memelländer konnte die Litauer aus Prinzip nicht leiden, besetzten sie doch widerrechtlich unsere schöne Heimat, zwangen uns, das Kownoer Litauisch zu erlernen und schränkten unsere Freiheit ein. Sah man aber von der hohen Politik ab, dann gab es viele freundliche, gutmütige Menschen, die nicht wußten, warum man sie nach Memel verfrachtet hatte.

Natürlich behagte es uns nicht, daß die Litauer in der deutschen Kaserne saßen, aber den einzelnen Litauer, der nach Memel eingezogen war, liebten wir das nicht spüren. Wenn die Memeler „Freya“ gegen den litauischen Armeeverein KSS auf dem Kasernenhof Fußball spielte, standen wir am Spielfeld und feuerten unsere „Freya“ an, denn wir Bommelsvitter hielten zusammen. Aber wenn die litauischen Soldaten, die Kareiwai, ihre Pferde zur Palwe brachten, hatten wir keine Skrupel, uns mit ihnen anzufreunden.

Von der Vitte führte durch die Müllerstraße der Weg zu den Kasernen. Auf halbem Wege stand der Pferdestall der Litauer. Wurde im Frühsommer das Winterfutter knapp, dann führten die Kareiwai die Pferde auf die Palwe zum Gras. Die Pferde waren zu dritt oder viert zusammengekoppelt, und je ein Soldat ritt mit solch einem Trupp durch die Plantage.

Wir hatten das schon wiederholt beobachtet, und so fanden wir uns oft abends auf der Palwe ein und baten die Kareiwai, uns durch den Wald bis zum Stall mitreiten zu lassen. Für ein oder zwei Papyrossies, die wir bei den Vätern abgestaubt hatten, taten sie uns den Gefallen. Es war ein herrliches Gefühl, barfuß und sattellos durch den Abend zu reiten, an der Hand nichts als die Pferdemähne.

Nun hatten wir unter uns einen Liliputaner, den wir Soßen nannten. Einen Dreikäsehoch, der uns mit seinen Einfällen immer übertraf. Er machte uns klar, daß es verrückt sei, immer den weiten Fußweg zur Palwe zu machen, um reiten zu dürfen. Er heckte also für diesen Zweck das Schulschwänzen aus. Wir wußten, daß die Kareiwai jeden Morgen um 7 Uhr vom Stall zur Palwe ritten. Da wir im Sommer auch schon um 7 zur Schule mußten, fiel es gar nicht auf, daß wir unsere Büchertaschen scheinheilig aus dem Haus mitnahmen, um sie unterwegs irgendwo zu verstecken. Bei mir war es die liebe Oma, die die Bücher bewahrte. Um nichts in der Welt hätte sie ihren Jung' verraten. Nur das Pausenbrot und einen Löffel steckte ich mir ein, und dann ging es von der Ober-

straße zum Pferdestall. Unser Soßen genoß bei den Litauern Narrenfreiheit. Natürlich wäre er als kleiner Knopf nie auf das Pferd gekommen, aber die Kareiwai hoben ihn auf den nächsten Gaul. Wir halfen uns gegenseitig, und ritten wie die Könige durch den taufischen Wald. Auf der Palwe angekommen, mußten wir absteigen und die Pferde an den Vorderläufen fesseln, damit sie in der Nähe blieben. Es war ein ruhiges Kommando, das die Soldaten hatten. Sie legten sich in den Schatten, schliefen, rauchten und dösten vor sich hin.

Wir Schulschwänzer durchstreiften die Palwe und waren zumeist an der Galgenbake zu finden. Mein Vater behauptete, hier habe es früher Hinrichtungen gegeben, aber wahrscheinlich war es nur eine Markierung für die Memeler Hafeneinfahrt oder ein trigonometrischer Punkt. Wir hatten ein Gespür dafür, wenn es Mittag wurde. Dann klapperte der Essenswagen der Kaserne zur Palwe, und wir zückten unsere Löffel und bekamen immer einen Schlag Sauerkohl oder Kartoffelbrei. Auch ein Stück Kommissbrot fiel für uns ab. Es kann sich heute



### Die Windmühle in Russ

Sie gehörte der Familie Serguhn. Links sind die Gebäude der Schule zu erkennen. Die Pokallna war ein beliebter Badeplatz. Wenn im Winter das Wasser sehr hoch stand und alles zugefroren war, wurde auf der riesigen Eisfläche Schlittschuh gelaufen.

Bild: A. Mauritz, Senefelder Straße 1, 7600 Offenburg

hier in Empfang zu nehmen und mir die fällige Abreibung zu verpassen. Da sie aber mit ansehen mußte, wie ihr „armer“ Junge so schrecklich über den Zaun geflogen war, packte sie der Zwiespalt zwischen Mut und Rührung, und die Bestrafung war mehr eine mütterliche Liebkosung.

Von da an war es mit unserer Reiterei vorbei. Dennoch werde ich bis an mein Lebensende die Reiterstage an der Galgenbake nicht vergessen.

Kurt Kaiser

## Wo blieben die Memeler Juden?

Es wird oft gefragt, wo unsere jüdischen Mitbürger blieben und was aus ihnen geworden ist. Niemand weiß eine Antwort darauf zu geben. Unsere Stadt hatte einen beträchtlichen Anteil an jüdischen Mitbürgern, die meist in kaufmännischen Berufen, aber auch als Juristen, Ärzte usw. tätig waren. Sie genossen hohes Ansehen und wurden mit aller Selbstverständlichkeit zur alteingesessenen Bevölkerung gezählt.

Wir erinnern uns an Dr. Halperstein, der in vielen nichtjüdischen Familien Hausarzt war und an Dr. Jakobsohn, der für die Schulzahnpflege in Memel zuständig war, die es damals schon in unserer Stadt gab. Wieviele Memeler haben ihr Tafelsilber bei der „Lisifa“, Inhaber Schatz und Edelstein, – nomen est omen – gekauft. Wir denken an die in der Landwirtschaft erfolgreichen Gutsbesitzer außerhalb der Stadt, Silbermann in Gr. Tauerlauken und Dembinski in Mädewald. Viele Memeler gingen als Patienten ins jüdische Krankenhaus. Man kaufte in jüdischen Geschäften und jüdische und nichtjüdische Kinder drückten gemeinsam die Bänke der Memeler Schulen. Nicht zu vergessen auch die Kleinhändler, die mit ihren Wagen durch die Straßen fuhren und ihre Waren lauthals anpriesen. Sie waren die „Hoflieferanten“ vieler Memeler Familien. Obst und Gemüse, vorwiegend Gurken, gehörten ebenso zu ihrem reichhaltigen Angebot wie Hasen und anderes Wild sowie Rebhühner und Birkhühner.

Es war alles ganz selbstverständlich, und niemand dachte daran eine Trennungslinie zwischen jüdischer und nichtjüdischer Bevölkerung zu ziehen. Außer der von den Juden selbst gezogenen, indem sie den Sport in einem eigenen Sportverein Barkochba pflegten. Die Juden waren genau so gute Deutsche wie alle anderen Memeler und spendeten beträchtliche Summen für wohltätige Einrichtungen der Stadt.

Gewiß kam nach 1933 auch nationalsozialistisches Gedankengut zu uns über die Grenze, jedoch ohne daß der Antisemitismus auch nur den geringsten Anklang fand. Von der „Reichskristallnacht“ erfuhr man durch die Zeitungen und ging kopfschüttelnd darüber hinweg. Es gab nicht die geringsten Ausschreitungen. Möglicherweise hier und da aufgetretene Hitzköpfe, die sich mit ihrer antijüdischen Einstellung brüsteten, wurden nicht ernst genommen. Ob Juden oder Nichtjuden, die Memeler gehörten zusammen.

Erst das Jahr 1939 brachte die Trennung und den großen Exodus.

Es bleibt zu hoffen, daß viele Memeler Juden rechtzeitig Vorbereitungen für ihre Emigration ins Ausland getroffen haben und diese auch gelang. Bekannt ist, daß manche, vor allem aus ländlicher Gegend, nach Litauen flüchteten und dort wahrscheinlich im Zuge der weiteren Ereignisse ums Leben kamen.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn Memelländer, die noch Kontakte zu ehemaligen jüdischen Mitbürgern haben oder von ihrem Verbleib etwas wissen, dieses unserer Heimatzeitung mitteilen würden. Hier sollen einmal Namen von jüdischen Familien aus Memel genannt werden, soweit sie dem Schreiber dieser Zeilen in Erinnerung geblieben

sind; vielleicht rufen sie vergessene Erinnerungen und Zusammenhänge wieder wach: Burstein, Golden, Gillis, Friedmann, Ellert, Eilberg, Pristow, Schkudt, Guttman, Cohn, Eisenstaedt, Waller, Jundler, Kantorowicz, Bella, Liebmann, Israelit, Aschkenazi, Bernstein, Abramowitz, Volpert, Koppelewski, Simon, Sagenkahn, Katz, Katin, Traub, Itzigsohn, Lurje, Berelsohn, Naphtal, Feiwelowitz, Karpus, Weinstein, Feinberg, Kagan, Sack, Konietzko, Markuschewitz, Rabinowicz, Haymann, Schapiro, Kruck, Scheinhaus, Levin, Endlin. Eine kleine Aufzählung nur, die der Ergänzung bedarf. Zu der man aber leider mit Recht sagen kann: Namen, die keiner mehr nennt! GGg.

## Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

### Hamburger Frauengruppe unterwegs

Am 10. 5. um 12 Uhr machte die Frauengruppe der Memellandgruppe Hamburg einen Ausflug ins Grüne. Ziel war Kiekeberg in den Harburger Bergen. Die Beteiligung war groß und die Stimmung ausgezeichnet. Von der Endstation Neugraben-Waldesruh wurden wir von einer nostalgischen Bimmelbahn abgeholt und in langsamer Fahrt ging es durch die blühende Frühlingslandschaft zum Kiekeberg. Hier gab es ein gutes Mittagessen – zum Teil Hausgeschlachtetes. Anschließend führte uns ein Verdauungsspaziergang in ein kleines Dorfmuseum. Zum Kaffee stand selbstgebackener Kuchen bereit. Um 17.30 Uhr wurde vergnügt die Heimfahrt angetreten. Es war ein wunderbarer Nachmittag.

A. Pallasch

### 40 Jahre AdM-Gruppe Lübeck

Wir laden alle sehr herzlich ein zum Besuch der Ausstellung OSTPREUSSISCHES MEMELLAND, die vom 11. bis 25. August von der AdM-Kreisgruppe Lübeck veranstaltet wird. Wir zeigen Ihnen einen kleinen Ausschnitt unseres Flensburger Memelarchivs, Memeler Volkskunst, Bilder berühmter Memeler Maler (z.B. von Horst Skodderak), Bernstein etc. Sie können die Arbeiten unserer Lübecker Werkgruppe kennenlernen.

Eröffnung am Sonnabend, 10. 8. um 11 Uhr. Am Nachmittag findet dann im Kursaal die Geburtstagsfeier unserer Gruppe statt. Ldsm. Grommelt wird am 17. 8. als Geburtstagsgeschenk an uns eine Trakehnerführung veranstalten.

Am 25. 8. endet die Ausstellung mit der Simon-Dach-Feier, der eine Vorführung der Travemünder Kinderballettgruppe vorangehen wird. Die Ausstellung ist täglich in der Zeit von 10–19 Uhr im Raum Oslo (der früheren Lesehalle) des Kurhauses Travemünde geöffnet. Das genaue Programm folgt in der Juli-Ausgabe. Für die Kurverwaltung und alle Interessierten ist an jedem Dienstag und Donnerstag während der Ausstellungswochen ein Dia-Abend vorgesehen. Schauen Sie doch mal bei uns hinein!

### Frühlingstreffen in Düsseldorf

Mit rund 40 Landsleuten war das Frühlingstreffen der Memellandgruppe Düsseldorf mäßig besucht. Um so herzlicher konnte der 1. Vors. Ewald Rugullis die Anwesenden begrüßen, die trotz Muttertag und Wahlsonn-

tag, am 12. Mai, in das Haus des Deutschen Ostens gekommen waren. Als Dankeschön wurden an der Kaffeetafel den Damen Süßigkeiten und den Herren „Pillkaller“ gereicht.

Der Vors. hielt dann einen kurzen Rückblick auf die Jahre vor und nach 1939 und ging auch auf die Folgen des Krieges, der Flucht, der Vertreibung sowie auf die 40. Wiederkehr des Tages der Kapitulation ein.

Eine Stunde des Frühlingsgedenkens, mit vielen bekannten, gemeinsam gesungenen Liedern, unter Klavierbegleitung, und einigen von Frau Margareta Koch vorgetragenen Gedichten, hat alle Teilnehmer aufgefrischt und ließ heimliche Erinnerungen erwachen.

Anschließend wurde die Dia-Serie „Das Memelland vor dem 2. Weltkrieg“, nördl. Teil, vorgeführt. Ein wahres Stück Heimat von damals wurde wieder lebendig und mit Freude und Interesse aufgenommen.

Abschließend wurde allen Spendern und Helfern gedankt und auf das 17. Bundestreffen der Memelländer am 14./15. 9. in Mannheim, auf das Bundestreffen West am 13. 10. in Bonn-Bad Godesberg sowie auf das Herbsttreffen der Gruppe Düsseldorf am 27. 10. hingewiesen.

er.

### Memellandgruppe Dortmund

Wie in der Maiausgabe kurz berichtet, war durch die Amtsniederlegung der früheren 1. Vorsitzenden, Lina Ewerling, Neuwahl des Vorstandes erforderlich. Erstmals wurde ein erweiterter Vorstand gebildet:

1. Vorsitzender: Adolf Kukulies, 2. Vorsitzende und 1. Kassiererin: Erkia Kaiser, 2. Kassiererin: Hedwig Pipirs, 1. Schriftführer und 1. Kulturwart: Paul Malyga, 2. Schriftführer und 2. Kulturwart: Bernhard Müller, 1. Beisitzer: Reinhard Bruske, 2. Beisitzerin: Renate Bruske, Kassenprüfer: Monika Turrek und Willi Stankus.

Nach unserem Eindruck wird es immer schwieriger, Kandidaten zu finden, die willig sind, solche Aufgaben zu übernehmen. Es läßt sich nicht übersehen, daß wir alle älter werden und der Kreis spürbar kleiner wird. Letztlich kommt es jedoch darauf an, die Gedanken an die Heimat zu bewahren. Das kann uns niemand verwehren. In der Versammlung, die am 4. 5. stattfand, wurde über die laufenden Veranstaltungen diskutiert. Dennoch kam auch der unterhaltende Teil nicht zu kurz, zumal die Versammlung im Frühling durchgeführt wurde.

M.

## Neuer Vorstand in Frankfurt

Die Jahreshauptversammlung der Memellandgruppe Frankfurt am Main und Umgebung fand am 18. Mai im SVG-Hotel statt. Frau Partsch, Stuttgart, übernahm die Wahlleitung. Nach längerem Diskutieren stand der neue Vorstand fest:

1. Vors.: Willi Nelamischkies,
2. Vors.: Oskar Hofer,
- Kassierer: Wille Nelamischkies,
- Beisitzer: Elisabeth Nelamischkies,
- Kassenprüfer: Frau Hofer.

Nach der Wahl blieb man noch gemütlich beisammen.

Allen Landsleuten eine schöne, erholsame Urlaubszeit. Im September melden wir uns mit einem Rundschreiben an unsere Mitglieder wieder.

Der Vorstand



**Bremen: Am 13. Juli** geht es zu einem Kaffee-Nachmittag zum „Schützenhof Wörpedorf“ in Grasberg. Um 15 Uhr wird am Bahnhof Bremen (ZOB 4) ein Bus für Sie bereitstehen. Hin- und Rückfahrt 5 DM. Die Kaffeetafel bietet 1 Stck. Torte, 1 Stck. Butterkuchen, reichlich Kaffee – auch koffeinfrei – oder Tee für 7,50 DM. Es wird um rege Beteiligung gebeten, weil dort auch die Anmeldungen für die Gemeinschaftsfahrt nach Mannheim endgültig festgemacht werden soll.

Bitte sichern Sie sich im Schützenhof einen Platz durch telef. Anmeldung bei Frau Reiners, Tel. 04 21 / 66 34 09 oder bei Frau Schlake, Tel. 04 21 / 1 35 32.

**Oldenburg und Umgebung: Wer fährt mit nach Mannheim?** Unsere Bremer Nachbarn bieten uns die Möglichkeit, gemeinsam mit ihnen zum Bundestreffen in unsere Patenstadt zu fahren. Wer näheres hierüber erfahren und sich anmelden möchte, der wende sich bitte bis zum **10. Juli** an Frau Elisabeth Kluwe, Hörnstraße 7, 2930 Varel 2, Tel. 0 44 51 / 36 18.

**Werkgruppe der AdM-Kreisgruppe Lübeck:** Ab sofort finden die Bastelnachmittage an **jedem Dienstag um 15 Uhr** im Partyraum des Gemeindehauses zu St. Marien in Lübeck statt!

**Essen:** Wie bereits angekündigt, findet unser vierteljährlicher Heimatabend am **30. Juni 1985** um 16 Uhr in der Gaststätte Hans Kuhlmann, Hans-Horl-Straße 27, statt. Auf dem Programm stehen: Vortrag über Arbeit und Brauchtum und allerlei Hexereien um die Sommersonnenwende und Johanni in der Heimat sowie Ehrung langjähriger Mitglieder der Essener Memelgruppe.

Haltestelle für Strabas 103, 106, 115 Am Reuenberg, Busse vom Porscheplatz 166 Hans-Horl-Straße, Bus 186 Germaniaplatz Lanterbeck. Parkplätze sind vorhanden. Wir bitten um zahlreichen Besuch aus Essen und Umgebung.

## Ortsgemeinschaft Prökuls

Nach Iserlohn und Cloppenburg folgt Bad Rotenfels bei Baden-Baden im Schwarzwald. Vom 29. 5. bis 1. 6. 1986 wollen wir uns

alle dort wiedertreffen. Nochmals ein Vergelt-Gott und ein herzliches Dankeschön für Euer aller Stimmen für ein Festival in Bad Rotenfels.

Auf ein herzliches Wiedersehen im September beim Treffen in der Patenstadt Mannheim im Rosengarten.

### Kontaktadresse:

**Hans Silikeit, Hebelstraße 27,  
7560 Gaggenau-Bad Rotenfels  
Telefon 0 72 25 / 7 42 16**



zur Goldenen Hochzeit am 12. Juni **Johannes Lengning und Frau Ursula** geb. Engels, aus Memel und ab August 1939 aus Heydekrug, jetzt Kaiserstr. 235, 5300 Bonn 1.



**Marie Palkus**, früh. Memel, Dahlienstr. 19, zum 90. Geburtstag am 26. 6. 1985. Die Jubilarin wohnt seit einigen Jahren in 4010 Hilden, Clarenbachweg 9, in der Nähe ihrer Familie. Sohn, Schwiegertochter und 3 Enkel betreuen sie in den Bereichen, die sie nicht mehr selbst bewältigt.

Sie erfreut sich einer ihrem hohen Alter entsprechend guten Gesundheit und voller geistiger Frische. Dabei nimmt sie regen Anteil am Geschehen um sie herum, hört täglich mit wachem Interesse und durchaus kritisch Nachrichten und Tagesschau. Das Memeler Dampfboot mag sie nicht missen, da es für sie die Brücke zur nie vergessenen Heimat ist.

**Maria Ewerling** aus Endrikaten, Kr. Pogege, jetzt wohnhaft in Kirchlinteln bei Verden a. d. Aller, zum 89. Geburtstag am 8. Juni. Es gratulieren die Kinder, Enkel und Urenkel sowie 4 Schwägerinnen und viele gute Bekannte.

**Hedwig Niemann** aus Pakamonen, Kreis Pogege, zum 89. Geburtstag am 29. 6. Sie wohnt jetzt in 4100 Duisburg, St.-Vither-Straße 21.

**Anna Tumat** aus Memel, Lotsenstraße 6, zum 88. Geburtstag am 22. Mai. Sie wohnt heute im Altersheim Wohlers, 2354 Hohenwestedt. Wir gratulieren der Jubilarin zu ihrem Ehrentag und wünschen ihr Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend.

**Marta Seibüchler** aus Memel, Turnplatz 4, zum 88. Geburtstag am 22. Mai. Frau Seibüchler wohnt in 2357 Bad Bramstedt, Bleek 18 und nimmt noch regen Anteil am Tagesgeschehen. Auch an sie geht unsere Gratulation zum Geburtstag mit den besten Wünschen für einen gesegneten Lebensabend.

Sicher sind Frau Tumat und Frau Seibüchler vielen Memelern noch durch ihre Tätigkeit bei der ev. Frauenhilfe zu Memel in guter Erinnerung.

**Johanna Borm** aus Lompönen, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Prassekstraße 4/6, 2400 Lübeck, zum 86. Geburtstag am 12. 6.

**Helene Roseneit** aus Memel, jetzt 4330 Mülheim, Knüfen 31, zum 82. Geburtstag am 4. Juni.

**Meta Kausch** geb. Aschmutat, Landwirtin aus Pleine, Kr. Pogege, zum 82. Geburtstag am 12. Juni, den sie in 2201 Ellerhoop, Barmstedterstraße 40, feiern konnte.

**Dr. Martin Wenger**, gebürtig aus Paszieszen, jetzt in Frankfurt/Main, Winterbachstr. 20, zum 80. Geburtstag am 20. 6.

**Madline Resas** geb. Lenkautzki, früher Bliematzen b. Kinten, jetzt 4100 Duisburg 14, Hans-Böckler-Straße 14, zum 80. Geburtstag, den sie am 25. 5. beging. Es wünschen Gottes reichen Segen ihre Verwandten.

**Helene Schubstat** geb. Taruttis, Kriegerwitwe aus Pageldienen, Kr. Pogege, jetzt Bahnhofstraße 246, 4100 Duisburg 18, zum 78. Geburtstag am 6. Juni.

**Anna Stepputtis** geb. Moos, früher Memel, Feilenhof, jetzt 2887 Elsleth, Bürgermeister-Ehlers-Straße 5, zum 77. Geburtstag am 28. August. Es gratulieren der Mann, die Kinder, die Enkel und Urenkel.

**Paul Schoeler** aus Willkischken-Schmaleningken, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Theodorstr. 46, 4533 Laggenbeck, zum 75. Geburtstag am 2. 6.

**Albert Schoeler** aus Willkischken, Kr. Tilsit-Ragnit, zum 70. Geburtstag am 1. 6.

**Walter Kiupel** wird am 10. Juni 70 Jahre alt. Er stammt aus Tilsit/Übermemel. Er leitet die Heimatgruppe „Übermemel“, die sich am 16. Juni 1985 in Zons bei Dormagen zum 3. Mal traf.

Das MEMELER DAMPFBOOT wird von den Memelländern gerne für Familiennachrichten und Anzeigen in Anspruch genommen. Es hat viele Landsleute nach langer Trennung zusammengeführt.

Bitte benachrichtigen Sie rechtzeitig Verlag oder Redaktion in Oldenburg.



## Viktor Tschukewitsch 65

Am 12. Juni feierte Viktor Tschukewitsch, besser bekannt unter dem Spitznamen „Nauke“, seinen 65. Geburtstag. In Memel, Tilsiter Straße 13, geboren, konnte er wie alle anderen Memeler nach dem Krieg nicht mehr in die Heimat zurück. Heute ist er Inhaber einer Spedition in Karlsruhe. Den Spitznamen erhielt der Jubilar auf Grund seiner Auftritte in der Rolle des „Nauke“ in vielen Veranstaltungen des Sportclubs Memel II, später KdF. Danach blieb er der Rolle auch beim Arbeitsdienst treu. So ist es nicht verwunderlich, daß Viktor Tschukewitsch, der mit seinen humorvollen Sketchen viel Spaß bereitete, den Memelländern nur unter dem Spitznamen bekannt ist.

„Nauke“ nimmt noch rege am gesellschaftlichen Leben teil und bekleidet mancherlei Ehrenämter. Wir wünschen ihm viel Glück auf seinem weiteren Lebensweg.

## Die Schwarzorter Kirche wird 100

Nachdem die alte Schwarzorter Holzkirche einem Feuer zum Opfer gefallen war, wurde 1884/85 die neue Kirche erbaut. Auch wenn sie heute nur profanen Zwecken dient, so ist sie, zumindest äußerlich, in ihrer vertrauten Form erhalten geblieben.

Am Sonnabend, 31. August, wird ihr 100. Geburtstag festlich begangen werden. Die Feierstunde beginnt um 14.30 Uhr in der Kirche zu Bockhorn, Kr. Friesland. Pastor Manfred Schekahn aus Bispingen, früher Nidden, wird die Predigt halten. An der Orgel, der jetzt in Uelzen lebende letzte Schwarzorter Lehrer Herbert Schwarz. Anschließend heimatisches Beisammensein im Hotel „Hornbüssel“, Bockhorn.

Alle Heimatfreunde, die an dieser Geburtstagsfeier teilnehmen möchten, sind herzlich willkommen. Anmeldungen bitte an **Elisabeth Kluwe, Hörnstraße 7, 2930 Varel 2, Telefon 0 44 51 / 36 18.**

## Waltraud Waschkies 65

Am 13. Juni vollendete Waltraud Waschkies ihr 65. Lebensjahr. In Bruißen, Kr. Heydekrug geboren, zog sie bald mit ihren Eltern nach Heydekrug, wo ihr Vater Josef Müller eine Mineralwasserfabrik und Bierniederlage in der Sudermannstraße 10 in Betrieb nahm. Nach Volksschule und Handelsschule widmete sie sich als Mitglied des MTV Heydekrug dem Handballsport. Beruflich war sie im elterlichen Betrieb tätig bis zur Heirat 1938 mit dem Lehrer Hermann Waschkies, der als Schulleiter der zweiklassigen Volksschule in Windenburg amtierte. Hier erteilte sie Handarbeitsunterricht. Als ihr Mann ein-

gezogen wurde, blieb sie in Windenburg bis zur endgültigen Flucht. Über Labiau ging es nach Sachsen, wo sie mit ihren Töchtern Hannelore und Monika und ihren Eltern auf einem Bauernhof untergebracht war. Nach der Rückkehr ihres Mannes aus der Kriegsgefangenschaft nach Essen, gelang ihr die Flucht aus Sachsen 1948 dorthin. Sie lebt heute mit ihrer Familie im Vieselmans Ried 21, Essen.

Schon 33 Jahre gehört sie dem Vorstand der Memellandgruppe als Kassenwartin an. Sie wurde 1983 mit der goldenen Ehrennadel der AdM geehrt. Seit 1984 führt sie den Vorsitz der Ortsgemeinschaft Windenburg. Ihre Kinder Manfred mit Susanne, Hannelore mit Hubert, und Monika, die Essener Memellandgruppe und die Windenburger Landsleute gratulieren herzlich. Ebenso ihr Ehemann nach 47 glücklichen Ehejahren.

H. W.

## Wer – Wo – Was?

### Rund um das Kurische Haff

Auf einer gut besuchten Veranstaltung in Malente hielt Dr. Walter Schützler einen Diavortrag über das Thema „Rund um das Kurische Haff – eine Reise in die Vergangenheit mit zahlreichen Bildern aus der Gegenwart“. Die Vortragsreise begann in der Stadt Memel, die die älteste Stadt Ostpreußens ist. Neben den alten vertrauten Motiven zeigte der Referent auch zahlreiche Dias aus der heutigen Zeit. Weitere Bilder zeigten die Städte Heydekrug und Tilsit sowie die Kurische Nehrung. In seinen Schlußworten bedauerte Dr. Schützler, daß es 40 Jahre

nach Kriegsende für Westdeutsche noch immer nicht möglich ist, ganz Ostpreußen als Touristen zu besuchen.

**Walter Griemberg**, im Memel geborener Maler und Zeichner, stellt vom 15. 6. bis 7. 7. 1985 in der „Galerie Karolinenhof“, Heide, unter dem Titel „Unvergeßliche Heimat“ – Memel und Kurische Nehrung, seine eigenen Werke aus. In diesem Rahmen werden auch handwerkliche Arbeiten, Karten, Fahnen sowie eine Bernsteinsammlung gezeigt.

Der Memelländer **Dr. Hans Henning Atrott**, Bundesvorsitzender der Deutschen Gesellschaft für humanes Sterben e.V., wirkte als Gast bei der am 22. 5. vom 3. Programm West ausgestrahlten Fernsehsendung „Ich stelle mich ...“ mit. Dr. Atrott hat nach der Flucht seiner Familie aus Memel zunächst in der DDR gelebt.

Der Dramatiker **Stefan Schütz**, 1944 in Memel geboren, ist für sein Romanmanuskript „Medusa“ mit dem Alfred-Döblin-Preis ausgezeichnet worden. Der von Günter Grass gestiftete Preis wurde Stefan Schütz am 30. April in der „Akademie der Künste“, Berlin, überreicht.

## Versorger umgebaut

Die **Lindenau-Werft** hat den Offshore-Versorger „OSA Bremen“ nach einer völligen Modernisierung am 18. 5. an den Auftraggeber VTG abgeliefert. Das Schiff erhielt zwei neue Hauptantriebsmotoren sowie neue Kortdüsen. Auch die Maschinenüberwachungsanlage wurde komplett ausgetauscht.

## „Manitou“ bei Hamburgs Indianern

Die Indianerflotte der Hamburger Atlantic Rhederei F. & W. Joch wächst weiter. Am 29. 5. kam als 18. Einheit der Gastanker „Manitou“ von der **Kieler Schiffswerft Paul Lindenau** dazu. Der 6400-tdw-Neubau (B.-Nr. 218) ist das 65. Seeschiff, das die PAR-Gruppe (Petersen & Alpers/Atlantic Rhederei) seit 1951 in Dienst stellt. Allein 18 dieser Neubauten hat die Kieler Werft geliefert, die auch die alte „Manitou“ baute. Die erste Reise des 115,84 Meter langen Neubaus führt nach Swinemünde, wo bereits Ladung wartet. Dann geht es über den Heimathafen Hamburg nach Le Havre.

## Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

**Herausgeber:** Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 3 57 71. Vormals F. W. Siebert Memel-Oldenburg.

**Verlag:** Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 30 71.

**Redaktion:** Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28. Georg Greutz, Agnes-Miegel-Str. 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 0 51 21 / 26 22 74.

**Druck und Versand:** Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71.

**Bankverbindungen:** Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.



Kirche und Pfarrhaus in Paszieszen

Dieses Bild erhielten wir von Dr. Martin Wenger, Winterbachstraße 20, 6000 Frankfurt. Sein Vater war dort von 1903 bis 1912 Pfarrer gewesen. Zu dem damaligen Streit um den Bauplatz schreibt Dr. Wenger:

Der jetzige Standort der Kirche – ausgewählt von meinem Vater – wurde angefeindet (vermutlich von Butgereit sen.): „Die Kirche kommt da nicht hin, ich gehe bis zum Kaiser“. Antwort meines Vaters: „... und ich gehe bis zur Kaiserin! Sie wissen ja, die Frauen behalten immer Recht“.

Die für September 1910 vorgesehene Einweihungsfeier unterblieb. Sie wurde auf Anfang Oktober verlegt, damit mein Vater einen Orden bekommen konnte, der nur an Beamte verliehen werden durfte, die zehn Jahre lang Beamte waren. (Mein Vater war am 1. 10. 1900 Hilfsprediger in Rugeln geworden.)



## Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild

Um es vorweg zu sagen, wer dieses Buch aufschlägt, die Bilder betrachtet und darin liest, kann es nicht aus der Hand legen und danach einfach zur Tagesordnung übergehen. Zu eindringlich werden Erinnerungen heraufbeschworen an die Zeit des Schreckens und des sinnlosen Sterbens vor 40 Jahren. An die Zeit, die ausschließlich aus Krieg im schlimmsten Sinne dieses Wortes bestand und die keinen Raum mehr frei ließ für Gedanken an Ursachen oder nicht überblickbare politische Zusammenhänge.

Nach den vorangegangenen Werken „Die Gustloff-Katastrophe“ und „Ostsee '45“ bildet nun „Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild“ den Abschluß eines in sich geschlossenen Gesamtwerks. Der Autor bezeichnet es als Foto-Report über das größte Rettungswerk der Seegeschichte. Es ist ihm gelungen, mit über 700, z.T. geradezu erschütternden Bildern, den Betrachter in die damalige Zeit zurückzusetzen. Dennoch ist dieser Band mehr als ein Foto-Report. Heinz Schön berichtet eindrucksvoll und präzise über das dramatische Geschehen in den Ostseehäfen - u.a. auch „Die Festung Memel vor dem Fall“. Besonders aufschlußreich das Kapitel „Ostsee-Tagebuch“. Umfassender als es je eine Veröffentlichung dargestellt hat, werden darin die Kriegsergebnisse von Januar 1944 bis Mai 1945 realistisch und emotionslos aufgezeichnet.

Dieser Bildband ist ein wesentlicher Beitrag zur Zeitgeschichte. Er gibt die Geschehnisse der letzten Monate des Krieges in äußerst beeindruckender Weise wieder. Geschehnisse, die man nicht vergessen kann und nicht vergessen darf, wenn eine Wiederholung verhindert werden soll.

Heinz Schön, „Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild“, Großformat, 232 Seiten, 709 Abbildungen, gebunden. Motorbuch Verlag, Postfach 13 70, 7000 Stuttgart 1; 42,- DM. Über den Buchhandel und beim Verlag zu beziehen. **BM**

## Auf ein Wort ...

Es wird oft bei uns angefragt, warum manche Ihrer Einsendungen (Berichte, Erzählungen, Gedichte oder Bilder) noch nicht im MD erschienen sind. Nun - das ist eigentlich ganz einfach zu beantworten. Wir bemühen uns, den Inhalt der jeweiligen Ausgabe den derzeitigen Gegebenheiten anzupassen, wie z. B. den Jahreszeiten, Fest- und

Feiertagen oder aktuellen Anlässen. Ist jetzt die Anzahl der so einzuordnenden Beiträge größer als der hierfür in der Zeitung zur Verfügung stehende Raum, so bleibt uns - leider - keine andere Möglichkeit als die eine oder die andere Einsendung für die nächste günstige Gelegenheit zurückzustellen.

Wir sind Ihnen aber nach wie vor für jeden geeigneten Beitrag dankbar, auch wenn es zuweilen etwas länger dauert, bis er in Ihrer Heimatzeitung veröffentlicht werden kann.

Zu den Bildern: Denken Sie bitte auch künftig daran, Ihren Namen und die Anschrift auf die Rückseite zu schreiben. Und noch etwas. Prüfen Sie bitte auch, ob Sie das richtige Bild zurückerhalten haben. Irrten ist allzu menschlich. Möglicherweise ist das im Juli 1983 im MD erschienene Bild des Bauerngehöfts Palkos, Barsdehnen, versehentlich an die falsche Adresse geraten. Sollte das geschehen sein, so wären wir für die Rücksendung an uns dankbar.

Ihre MD-Redaktion

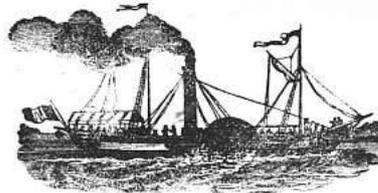
## Im Archiv aufgestöbert ...

# Extra=Zeit=Ausgabe. Memeler Dampfboot.

Memeler Lokal- und Pokal-Chronik.

1. Mai 1859.

Inserate frei  
für jedermann,  
Der einen Scherz  
vertragen kann.



1. Mai 1909.

Redaktion-Sprechstunden  
Gratis in „Sausauci“  
Von abends um 9,  
Bis morgens früh.

Genau gehende, unverfälschbare  
**Geschäfts-Uhren**  
zu haben bei **Otto Engelke, Uhrmacher.**



## DARLEHEN

von 10 Mark an - ohne Zinsen  
verleiht nur für angeblide „Reserveoffiziere“  
**Henry Eckart.**

== Sauer Kohl (diesjährigen)  
== Eier, rohe und weich gekochte,  
== Sülze, gut verpackt in schlecht geschriebenem  
Manuscript, empfiehlt

**Franz Gloschat,**  
Metteur, Vieztalienhändler und Bierverleger.  
Rippenstraße 8.

Dieselbst können „Flöße“ abgegeben werden.



## Grundstücksverkauf.

Da ich mich, um Stiefelsohlen zu sparen, in der Nähe der Sieber'schen Druckerei niederlassen will, beabsichtige ich mein in der Weisstraße liegendes Grundstück so schnell wie möglich zu verkaufen.

**Pfeiffer,**  
Buchdrucker, Hausbesitzer und Zinker.

Zwei abgelegte **Hanteln**, ein **Reck** und eine gebrauchte **Turnhoje**, auch für Damen passend, hat abzugeben **Fritz Hennig, Turner.**

## Rat und Auskunft

über Personen jeden Standes, Vermögens- und Familien-Verhältnisse, **militärische Angelegenheiten**, Fleisch-, Holz- und Kartoffelreife erteilt unter strengster Verschwiegenheit **E. Klaas,** pensionierter Ober-Gefreiter.

## Verloren!

Auf dem Wege von der Druckerei bis Bommels-Witte habe am Freitag Abend Noten von der „Dollarringel“ für **Mundharmonika** verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. **Otto Bartenwerfer, Virtuose.**

## Ein Posten Bimsstein,

zum Vertreiben von Sommerproffen geeignet, ist mir übrig geblieben und empfehle denselben billigt.

**Emil Neubert.**

**Junger Schwarzkünstler** wünscht sich mit einer jungen Dame zu verheiraten. Es ist erwünscht, daß dieselbe vermögend ist und schwarze Haare hat. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

## Ein Dienstmädchen,

das perfekt lithauisch spricht und auch „Meber-segen“ kann, braucht **Janis Schmidt,** lithauisch geprägter Redakteur.

**Sommerwohnungen** in meinem im Sommer 1915 fertiggestellten Wohnhause sind mit und ohne Kartoffelfeld zu vermieten. **E. Mühlhng, Landwirt.**

Dieselbst wird eine hochtragende Kuh und eine **Buttermaschine** zu kaufen gesucht.

## Allen lieben (Kintneri) Kintnern,

die sich meines **95. Geburtstages** so liebevoll erinnerten, seien diese Grußworte zum Dank gesagt:

Ich will dir Herr, von deiner Güte singen, solange mich die Erde trägt, ich will dir Dankesopfer bringen, solange sich mein Herz regt!

Eure Eva Mikuseit

Unsere lieben Eltern und Großeltern

**Willy und Martha Hoppe** geb. Labeit

feiern am 23. 6. 1985 ihren **40. Hochzeitstag.**

Wir gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin alles Gute

**Renate, Horst, Katrin und Martin**

3201 Algermissen OT Bledeln, Thiemannstraße 3  
früher: Didszeln und Klein Grabuppen

Meiner lieben Frau

**Hedwig Laukandt** geb. Kropat



gratuliere ich zum **70. Geburtstag** am 26. Juni auf das herzlichste und danke für ihre aufopfernde Pflege während meiner schweren Krankheit.

**Michel Laukandt**

Amselweg 5  
7919 Bellenberg, Telefon 0 73 06 / 83 64

früher: Rumschen, Kr. Heydekrug

Am 12. Juni 1985 feierte

**Leni Senszewski** geb. Lauszus



früher wohnhaft in Pageldienen,  
Post Plaschken  
ihren **75. Geburtstag**.

Es gratulieren

**Gertrud Christ** geb. Lauszus **und Familie**

6200 Wiesbaden-Ebenheim, Berliner Str. 184

Am 19. Juli 1985 feiert

**Anna Schneider** geb. Naujoķs



ihren **80. Geburtstag**.

Herzliche Glückwünsche, Gottes Segen und  
Gesundheit wünschen ihr

**ihr Mann,  
ihre beiden Töchter Eva und Ruth,  
ihre Schwiegersöhne,  
Enkel und alle Verwandten**

3000 Hannover, Krausenstraße 8A

Hallo,

**Gail und Klaus-Dieter Kuttrus**



in Canton – Ohio, USA

Wir gratulieren ganz herzlich zur  
**Silberhochzeit**.

**Helmut und Familie**

## Memel Januar '45

### Wer war dabei als Memel fiel?

Für mein Ostsee-Archiv, das größte private Dokumentar-  
Archiv über die Flucht über die Ostsee 1944/45  
suche ich Erlebnis- und Augenzeugenberichte über

### die letzten Tage von Memel

(Berichte, Tagebuchaufzeichnungen, Fotos, Dokumente)

Anschrift:

**Ostsee-Archiv Heinz Schön**

**4902 Bad Salzuflen 1, Auf dem Sepp 19**



wird am 19. 6. 1985

Frau **Gertrud Ullosat** geb. Schimkus  
geb. zu Brl. Nausseden,  
Kr. Tilsit-Ragnit (Pogegen)/Ostpr.  
zuletzt wohnhaft in Heydekrug,  
jetzt Philippstraße 13, 5800 Hagen 1,  
Telefon 0 23 31 / 2 25 99

Gesundheit, Glück und Gottes Segen  
wünschen:

**Dein Steinbock, Kinder, Enkelkinder und  
Schwiegerlöhner**

Erlöst

## Ernst Jonathan

geb. 17. 7. 1914 in Memel – gest. 10. 6. 1985

In Trauer und Dankbarkeit  
im Namen der Familie

**Dorothea Jonathan** geb. Lenort

Wir haben ihn am Freitag, dem 14. 6. auf dem Travemünder  
Friedhof zur letzten Ruhe geleitet.

2400 HL-Travemünde, Am Ziegenhorst 12

Unser lieber Bruder ist für immer eingeschlafen.

## Karl-Heinrich Ogilvie

geb. 24. 6. 1911 in Memel  
gest. 23. 3. 1985 in Victoria B. C. Kanada

In gemeinsamer Trauer

**die Schwestern  
Jutta Schmeil  
Sabine Kink  
und Familien**

In Victoria:

**Zenta Ogilvie  
Ellen Warrington, Tochter  
Ernest Ogilvie und Mary  
Martin Ogilvie und Terry  
und drei Enkelkinder**

Nach seinem letzten Willen wurde die Urne im Grab des  
Vaters in Rosenheim beigesetzt

Rosenheim, 11. April 1985



Weinet nicht an meinem Grabe,  
gönnet mir die ew'ge Ruh',  
denkt, was ich gelitten habe,  
eh' ich schloß die Augen zu.

Unsere liebe Tante und Cousine

## Charlotte Kurmis

\* 26. 3. 1902 Memel – † 3. 4. 1985 Nürnberg

wurde nach schwerer Krankheit von ihrem Leiden erlöst.

In stiller Trauer  
**Fam. Norbert Edelmann**  
und alle Anverwandten

8500 Nürnberg 90, Rilkestraße 14

Die Trauerfeier fand am 23. 5. 1985 in Darmstadt statt.

Nach langer, harter Prüfung verstarb in festem Vertrauen zu  
Gott meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwä-  
gerin und Tante.

Er hat sie erlöst.

## Ruth Krueger

geb. Buttkeleit

\* 3. 1. 1920 in Russ – † 7. 5. 1985 in Laubach

Wir trauern:

**Friedrich Krueger**  
**Joachim, Rolf und Hans Krueger**  
und alle Angehörigen

6312 Laubach 1, den 8. Mai 1985  
Richard-Wagner-Straße 12

Die Urnenbeisetzung hat am 20. Mai 1985 stattgefunden.



Ich liege und schlafe mit Frieden  
denn Du allein, Herr, hilfst mir,  
daß ich sicher wohne.

## Margarete Pommerin

geb. Emeks

\* 21. 9. 1920 † 21. 5. 1985

Wir haben den Mittelpunkt unserer Familie  
verloren.

In tiefer Trauer:

**Heinrich Pommerin**  
und Familie

4240 Emmerich, Siedlungsstraße 15  
früher: Memel, Barbierstraße 13

Die Beerdigung fand am 24. 5. 1985 in Emmerich statt.

Christus ist mein Leben  
und Sterben ist mein Gewinn.

Ein unerwarteter Tod erlöste unseren lieben Vater

## Johann Kaitinnis

\* 9. 10. 1898 – † 2. 4. 1985

In stiller Trauer:

**Hans Kaitinnis und Frau Berta geb. Trautsim**  
**Herbert Kaitinnis und Frau Ruth geb. Haak**  
**Enkel Dieter, Erwin und Arno**  
sowie alle Angehörigen

Fritz-Flinte-Ring 23, 2000 Hamburg 60  
früher: Memel-Schmelz, VI. Querstraße 1



Der Herr ist mein Hirte,  
mir wird nichts mangeln.

Mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater,  
Opa, Bruder und Schwager

## Ewald Pranzas

geb. 24. 8. 1912 gest. 9. 5. 1985

hat uns unerwartet für immer verlassen. Ruhig  
und friedlich ging er heute abend in Gottes  
Frieden heim.

In stiller Trauer:

**Helene Pranzas geb. Teweleit**  
**Willi Pranzas und Familie**  
sowie alle Angehörigen

7550 Rastatt, Draisstraße 16, den 30. 5. 1985  
früher: Heydekrug/Rogaischen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 14. Mai 1985, um  
14.00 Uhr auf dem Waldfriedhof statt.

Du hast gesorgt, du hast geschafft,  
gar oftmals über deine Kraft,  
nun hast du Ruh – uns bleibt der Schmerz,  
schlaf wohl, du gutes treues Mutterherz.

Nach kurzer schwerer Krankheit starb am 3. 5. 1985 meine  
liebe Mutti, herzensgute Omi, unsere Schwester, Schwägerin  
und Tante

## Trude Girts

geb. Gudowius

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer:

**Lene Wiegant geb. Girts**  
**Reinhold Wiegant als Enkel**  
**Marie Bandsze geb. Gudowius**  
**Martin Gudowius**  
und alle Angehörigen

7700 Singen/Hohentwiel, Oberzellerhau 10  
früher: Memel, Schützenstraße 27

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 9. Mai 1985 um 14 Uhr auf dem  
Waldfriedhof statt.